

Anzeigerpreise für die achte Spalte, nämlich 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeilen 40 Pfg. Bei telefon. Aufgebens Anträge übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Unterbrechungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

64. Jahrgang

cnb. München, 3. Juni. (Eig. Melb.) Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz veröffentlicht eine Erklärung, die u. a. besagt: Bei der neuerlichen Besprechung — und zwar am Vornmittag des 2. Juni — zwischen dem Reichsfinanzler Dr. Brüning und dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held über die nunmehr wieder aufzunehmenden Schlichtungsverhandlungen zwischen den beiden Regierungen zeigte sich auf Seiten der Reichsregierung die Gerechtigkeit.

heit, nunmehr die sämtlichen Abänderungen hinsichtlich des Steuervereinfachungsgegesetzes auf dem Wege einer neuen Notverordnung durchzuführen. Da mit einer solchen, den föderalistischen Gedanken der Länder in wesentlichen Punkten Rechnung tragenden Abänderung des Steuervereinfachungsgegesetzes ein Hauptziel des Kampfes gegen das Steuervereinfachungsgegesetz erreicht ist, glaubt die bayerische Landesregierung, auf eine Durchführung der Klage beim Staatsgerichtshof verzichten zu können und wird deshalb unter ausdrücklicher Betonung und Aufrechterhaltung ihres grundsätzlichen Rechtsstandpunktes in toto zum gegebenen Zeitpunkt ihre Klage zurückziehen.

Der neue Parteivorstand der SPD

Wels — Crispin — Vogel.

cnb. Berlin, 5. Juni. (Eig. Rundf.-Meldg.) Die Wahl des Parteivorstandes der sozialdemokratischen Partei durch den Parteitag ergab für Otto Wels die größte Stimmenzahl. Crispin und Hans Vogel erhielten die gleiche Stimmenzahl. Der Kandidat der Opposition zum Vorsitzenden, der Reichstagsabg. Seydewitz, erhielt nur 54 Stimmen. Er ist nicht gewählt.

Wibergewählt wurden die bisherigen Sekretäre. Die Wahl der Beisitzer erfolgte nach dem Vorschlag des Parteivorstandes. Die bisherigen Mitglieder wurden wiedergewählt. Neu hinzugewählt wurden Breitscheid und Lütke-Berlin.

Einberufung der sozialdem. Reichstagsfraktion.

cnb. Berlin, 5. Juni. (Eig. Rundf.-Meldg.) Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion tritt, dem Vorschlag zufolge, zur Beratung der durch die neue Notverordnung geschaffenen Lage am kommenden Mittwoch zusammen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist für Freitag einberufen.

„Der Angriff“ für einen Monat verboten

wtb. Berlin, 5. Juni. (Funktspruch.) Der Polizeipräsident teilt mit: Die nationalsozialistische Tageszeitung „Der Angriff“ wurde heute bis einschließlich 4. Juli 1931 auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten zur Betämpfung politischer Ausschreitungen verboten. Das genannte Blatt hat trotz der eingehenden amtlichen Darlegungen über das sogenannte Femebuch erneut dem Polizeipräsidenten Berlin eine Falschung vorgeworfen. Weiterhin hatte das Blatt in Besprechung der Vorgänge anlässlich der Enthüllung des Schlageter-Denkmal zur Verprügelung Andersdenkender aufgefordert.

Die vermissten Stahlhelmer

Ein vermister Stahlhelmann wieder zu Hause eingetroffen.

cnb. Neustadt a. Harz, 4. Juni. (Eig. Meld.) Ludwig Neumann, einer der beiden Stahlhelmlaute, die an dem Breslauer Stahlhelmtag teilgenommen haben und, wie gemeldet, seit dem 31. Mai vermisst werden, ist wieder in seinem Heimatort, Neustadt a. H., eingetroffen.

cnb. Breslau, 4. Juni. (Eig. Meld.) Der vom Stahlhelm als vermisst gemeldete Stahlhelmer Haferland aus Söest i. W. ist, wie jetzt aus Söest mitgeteilt wird, garnicht zum Stahlhelmtag nach Breslau gefahren.

Österreichische Studienreise nach Deutschland

wtb. Weihen, 5. Juni. (Funktspruch.) Am Donnerstagabend trafen aus Wien 34 Studentinnen und Studenten der Wiener Technischen Hochschule, Fakultät für Architektur, hier ein unter Führung des Dekans der Fakultät Prof. Theis und der Professoren Kraus und Oberbauer Keller, um auf einer Studienreise durch Deutschland Oberhessen zu besuchen. Im Kongresshaus fand eine schlichte Begrüßung der Gäste statt, wobei Oberpräsident Dr. Latschke eine kurze Ansprache hielt.

Die Sanierung der österreichischen Kreditanstalt

wtb. Wien, 5. Juni. (Funktspruch.) Die dem Reichsverband Deutscher Sparkassen in Österreich angeschlossenen Sparkassen gewährten der Österreichischen Kreditanstalt einen neuen Kredit von 50 Millionen Schilling auf sechs Monate. Für diesen Kredit übernahm die Regierung die Haftung als Bürge und Zähler.

Vor den spanischen Wahlen

Beschlüsse des spanischen Ministerrats. wtb. Madrid, 4. Juni. (Tel.) Der Ministerrat hat das Wiedererscheinen sämtlicher Zeitungen gestattet.

Der Ministerrat hat auch das Dekret über die Einberufung der Cortes gebilligt. Artikel 1 dieses Dekrets bestimmt, daß die verfassunggebenden Cortes aus einer einzigen Kammer bestehen, die gewählt nach dem direkten allgemeinen Wahlrecht, am 14. Juli zusammentreten würde, um sich mit der Organisation des republikanischen Systems zu befassen. Artikel 2 besagt, daß die verfassunggebenden Cortes sich mit der konstituierenden und legislativen Ge-

Die Reparationsfrage

auf der internationalen Arbeitskonferenz in Genf

wtb. Genf, 4. Juni. (Tel.) Der holländische Arbeitgebervertreter van der Bom stellte auf der heutigen Vollversammlung der internationalen Arbeitskonferenz die Frage der Reparationen und internationalen Schulden in den Vordergrund seiner Ausführungen. Er nahm auf die auch im Bericht des Internationalen Arbeitsamtes festgestellte Gleichgewichtskürzung im internationalen Handel durch die einseitigen Belastungen, der verschiedene Staaten durch Reparationen und Schulden ausgesetzt sind, Bezug und erwähnte eine auch im Bericht des Internationalen Arbeitsamtes skizzierte Neuerung des früheren italienischen Finanzministers de Stefani, der gesagt habe, die Frage der Schulden und Reparationen müsse wieder aufgeworfen

walt bekundet erklären. Sobald sie gebildet sein würden, würde die provisorische Regierung ihr Amt an sie abtreten. Solange die neue Verfassung nicht in Kraft getreten sei, würden die Cortes das provisorische Staatsoberhaupt, den provisorischen Präsidenten der Republik, zu ernennen haben. Artikel 3 endlich sieht den Tag der Wahlen, wie bereits bekannt, auf den 28. Juni fest, und ein Artikel 4 bestimmt, daß, falls Stichwahl nötig sein sollte, diese Stichwahl am 5. Juli stattfinden.

wtb. Madrid, 4. Juni. (Tel.) Der Ministerrat hat die Ernennung von Lopez Ferrer zum Zivilkommissar der spanischen Marokkzone vollzogen. — Im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen wurde das Wiedererscheinen der konservativen Zeitung ABC und des sozialistischen Blattes Mundo Obrero gestattet. Die Regierung gibt der Erwartung Ausdruck, daß sich die Wahlen in voller Ruhe abspielen werden. Sei es entschlossen, die Befolgung der Gesetze und die Freiheit der Stimmabgabe unbedingt zu gewährleisten.

Die amerikanische Regierung über Chequers

wtb. Washington, 4. Juni. (Funktspruch.) Einer Erklärung im Staatsdepartement zufolge betrachtet die Regierung der Vereinigten Staaten die Zusammenkunft in Chequers als eine rein private Unterhaltung zwischen den deutschen und britischen Staatsmännern. Trotzdem habe sie nicht ein großes Interesse an dieser Konferenz, da sie ihr — gleichgültig, welches Resultat sich dort ergebe — einen bedeutenden Einfluß während der nächsten Monate beimeße.

Die ägypt. Parlamentswahlen

wtb. Berlin, 5. Juni. (Funktspruch.) Nach einer Mitteilung der königlichen ägyptischen Gesandtschaft über das Ergebnis der ägyptischen Parlamentswahlen verteilen sich die 150 Sitze auf 83 Abgeordnete der Schaaab-Partei (Ägyptische Volkspartei), 38 Sitzehabenden, 17 Unabhängige und 8 Nationalisten, 4 Ballotanten stehen noch aus. In einer Presseerklärung betonte der Ministerpräsident, daß das bisher herrschende Regime durch die Gefolgschaft der Bevölkerung bestätigt worden sei.

Lichtbildervortrag

vor Dr. Brüning und Dr. Curtius an Bord der „Hamburg“

cnb. Hamburg, 5. Juni. (Eig. Rundf.-Meldg.) Nach einem Funktspruch von Bord des Fagapampfers „Hamburg“ wohnten gestern Abend der Reichstagsabg. Dr. Brüning und Reichsaussenminister Dr. Curtius einem Lichtbildervortrag des Berliner Foto-Journalisten Dr. Erich Salomon bei, der den versammelten Passagieren in anregender Weise seine Erlebnisse mit der Kamera in Genf, London und im Haag schilderte und interessante Aufnahmen leitender Staatsmänner zeigte.

König Hussein †

wtb. Jerusalem, 4. Juni. (Tel.) Der frühere König von Hejaz, Hussein, ist heute vormittag in Amman (Transjordanien) gestorben.

Abchluß der Tagung

des Vereins Deutscher Zeitungsverleger

wtb. Wien, 4. Juni. (Tel.) Im Verlauf des Festabends knüpfte Professor Wolf an die Worte des Altpräsidenten Hainisch an. Er stizgierte die geistige Funktion des Verlegers, der in vielen Fällen selbst sein eigener Chefredakteur oder redaktioneller Spezialist ist, der aber auch dann, wenn er nicht selbst zur Feder greift, als geistiger Schöpfer schon dadurch ausstrahlend ist, daß er die Auswahl der Persönlichkeiten zu treffen hat, die als Redaktionsstab die Zeitungen zu gestalten haben. In diesem Zusammenhang sprach Professor Wolf von der leidenschaftlichen Hingabe an den Beruf, die unbedingte Voraussetzung des erfolgreichen Wirkens sei und von der Pflicht zur Wachsamkeit. Diesem Gebot der Wachsamkeit widerstrebe es aber, wenn eine Zeitung in deutscher Sprache herausgegeben wird von Angehörigen eines anderen Volkes, die mit der deutschgeschriebenen Zeitung die deutschen Leser darüber zu täuschen suchen, daß sie ein fremdes Projekt vor sich haben.

werden, nicht aus Wohlwollen für das eine oder andere Land, sondern aus allgemeinen Nützlichkeitsbetrachtungen, die auch den Gläubigerstaaten zugute kämen. Diese Frage, führte der holländische Vertreter aus, gehöre gewiß nicht zur formellen Zuständigkeit der Internationalen Arbeitskonferenz, aber man könne an ihr nicht vorbeigehen, denn sie habe einen gewissen Einfluß auf die Frage, mit der sich die Konferenz hauptsächlich zu beschäftigen habe, nämlich der Frage der Arbeitslosigkeit. Auch die Frage der Schulden und Reparationen müsse im wahrhaft internationalen Geist behandelt werden. Man dürfe nicht sagen, das sei eine politische oder wirtschaftliche Frage, die das Internationale Arbeitsamt nichts angehe. Es sei unmöglich, die beiden Punkte voneinander zu trennen.

Es sprachen dann als Vertreter des schwedischen Zeitungsverleger-Vereins Dr. Bjurman-Stodholm und als Vertreter der jüdischen deutschen ausländischen Presse Rittter von Kohrer-Brünn. Dann ergriff der Präsident des Nationalrats Dr. Karl Renner, das Wort. Er sprach als alter Parlamentarier davon, daß erst durch die Art, wie die Presse das im Parlament gesprochene Wort nach außen trage, die wirkliche Publizität des politischen Meinungstausches gestaltet werde.

Kommerzienrat Dr. h. c. Neven DuMont-Köln gedachte der Freunde und Berufskollegen im benachbarten Auslande und der ausländischen deutschen Presse.

Der Chefredakteur und Herausgeber der Wiener „Neuen Freien Presse“, Dr. Benedikt, betonte, der Kongress solle nicht auseinandergehen, ohne daß er feierlichst den Grundgedanken der Unabhängigkeit der Presse betont habe und zwar Unabhängigkeit nicht nur gegenüber den Regierungen oder sonstigen Mächten, sondern auch gegenüber dem schlechten Massengeschmack.

Aus der Rede, die der Generaldirektor Victor Graetz auf dem Bankett hielt, das die österreichische Bundesregierung zu Ehren der deutschen Zeitungsverleger in der Wiener Burg gab, sei noch wiedergegeben:

„Es war in den letzten Jahrzehnten mit wenigen Ausnahmen die Regel, daß der Führer nicht seine eigene Meinung zur Geltung brachte, sondern deshalb Führer war, weil er an der Spitze von Menschen stand, deren Urteile er vertrat. Diese Art von Führern ist in der heutigen Zeit nicht mehr am Platze. Wir brauchen Persönlichkeiten, die fähig und bereit sind, anders zu denken als die Masse, die aber trotz ihres Ansehens auch den Mut haben können, ihre Gedanken gänge zu äußern und durchzusetzen, Männer, die den Mut zur Unpopularität haben, denn unpopulär wird jeder sein, der von der Illusion zurückführt zur Wirklichkeit. Von ihnen wird es abhängen, ob unsere Kultur fortbesteht.“

Als Gäste nahmen an diesem Abend u. a. teil: Für die österreichische Bundesregierung der Vizelandesrat und Außenminister Dr. Schober, Minister Ludwig, der Präsident des Nationalrates, Dr. Renner, und der Altpräsident Hainisch. Für die deutsche Reichsregierung der Gesandte Dr. Riech und Ministerialdirigent der Presseabteilung der Reichsregierung, Geheimrat von Kaufmann. Bei den Vertretern von Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft bemerkte man u. a. Karl Schönher, Anton Wildgans, den Präsidenten des Penklubs, Felix Salten und Clemens Kraus.

Im Laufe des Abends wurden noch mehrere Begrüßungstelegramme aus dem Auslande verlesen, darunter eins von Lloyd George und zahlreiche Glückwunschschreiben hervorragender europäischer und überseeischer Zeitungsverleger.

Am Donnerstag nachmittag begaben sich die Teilnehmer an der 37. Hauptversammlung des Vereins zur Befestigungsgreif in die Seiermark und in das Salzammergut.

Lohnverhandlungen

im Ruhrbergbau am 15. Juni

wtb. Essen, 4. Juni. Wie wir erfahren, hat der Zechenverband die Vertreter der Bergarbeiter zu Lohnverhandlungen über den zum 30. Juni geltendigten Lohntarif nach Essen eingeladen. In dieser unerbittlichen Belpresung wird wohl kaum eine Einigung erzielt werden können, jedoch es wohl zu Verhandlungen vor dem Schlichter kommt.

Prof. Riccard in Brüssel

wtb. Brüssel, 4. Juni. (Tel.) Professor Riccard ist in Brüssel eingetroffen. Eine große Menschenmenge begrüßte ihn begeistert. Ingenieur Ripper, der nach Brüssel auf dem Luftwege zurückgekehrt war, traf mit Professor Riccard am Bahnhof wieder zusammen.

Familientragödie

wtb. Dortmund, 3. Juni. (Tel.) Ein hiesiger Bergmann war betrunken nach Hause gekommen und deshalb in Auseinandersetzungen mit seiner Ehefrau geraten. Im Verlaufe des Streites bedrohte der Betrunkene die Frau und die Kinder und wollte das jüngste, erst ein halbes Jahr alte, Kind aus dem Fenster werfen. In ihrer Angst und Verzweiflung griff die Ehefrau nach einem Beil und brachte ihrem Mann schwere Kopfverletzungen bei. Er liegt im Krankenhaus auf den Tod darnieder.

Durchbare Bluttat

einer geisteskranken Mutter

Ihre vier Kinder mit der Axt erschlagen.

wtb. Singen am Hohentwiel, 4. Juni. (Eig. Rundf.-Meldg.) In plötzlich eingetretener geistiger Umnachtung hat die Ehefrau des Bandwirts und Straßenwärters Emil Maier im benachbarten Dorfe Hülzingen heute früh ihre vier Kinder, während sie noch schliefen, mit einer Axt erschlagen. Die Kinder, von denen das älteste neun und das jüngste drei Jahre alt waren, sind kurz nach der schrecklichen Tat gestorben. Der Ehemann befand sich während der Bluttat seiner Frau im Stall, um das Vieh zu füttern. Die Geistesranke wurde einer Heilanstalt überwiesen.

Knabenmord in Berlin

cnb. Berlin, 4. Juni. (Eigene Meldg.) Der Weichenstellers Hofe machte gestern Abend, als er gegen 22 Uhr vom Dienste in seine Wohnung in Berlin-Lichtenberg zurückkehrte, eine furchtbare Entdeckung. Sein 10jähriger Sohn Manfred, der aus der Ehe mit seiner ersten, von ihm geschiedenen Frau stammt, lag erdrosselt auf dem Fußboden der Wohnung. Eine Gardinenschnur war um den Hals des Knaben geschlungen, die Pulsader des linken Handgelenkes war durchgeschnitten. Man nimmt an, daß die jetzige Ehefrau des Weichenstellers, die mit ihm in Unfrieden lebte, die grausame Tat begangen hat. Sie hat gestern nachmittag gegen 16 Uhr die Wohnung verlassen und ist seither nicht wieder gesehen worden. Wahrscheinlich hat sie ein Sparkastenbuch über einen Betrag von etwa 1000 Mark, das in der Wohnung nicht gefunden wurde, mitgenommen.

Zwei Todesurteile beantragt

Auf die Mindeststrafe erkannt.

wtb. Frankfurt a. d. Oder, 5. Juni. (Funktspr.) Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde gestern eine Familientragödie verhandelt, die sich im Oberbruch zugetragen hatte. Die Ehefrau Dronk aus Lelschin und ihr Geliebter Lewandowski waren des Mordes an dem Ehemann Dronk angeklagt, den sie beide, als er eines nachts wieder betrunken war, in einen Graben gestürzt hatten, wo er den Tod fand. Der Staatsanwalt beantragte gegen die beiden Angeklagten wegen Mordes die Todesstrafe. Das Gericht verurteilte unter Annahme mildernder Umstände die Ehefrau zur Mindeststrafe von 5 Jahren Zuchthaus, weil sie unter dem Zusammenleben mit ihrem Mann schwer zu leiden gehabt habe. Lewandowski wurde als Mittäter gleichfalls zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Niedriger Petroleumbrand in Rumänien

wtb. Bukarest, 4. Juni. (Tel.) Mehrere Reservoire der Rumana-Raffinerie im Petroleumgebiet von Bacau, der größten Petroleum-Raffinerie Rumäniens, wurden gestern vom Blitzschlag getroffen und explodierten. In wenigen Sekunden war die ganze Umgebung ein einziges Flammenmeer. Aus allen benachbarten Orten sind die Feuerwehren und Truppenabteilungen an die Brandstätte entsandt worden. Bis Mitternacht war jedoch noch keine Eindämmung des Riesensbrandes möglich. Da sich im Augenblick der Explosionen viele Beamte und Arbeiter an der Unglücksstätte befanden, befürchtet man, daß viele von ihnen ums Leben gekommen sind.

Nach weiteren Meldungen hat sich die Katastrophe so abgespielt, daß der Blitz zuerst in ein Reservoir, das 80 Waggons Rohöl enthielt, einschlug. Durch die Explosion griff dann das Feuer auf drei weitere Reservoire mit 350 Waggons Öl über, die ebenfalls in die Luft flogen. Nach stundenlangen Bemühungen ist es nunmehr gelungen, den Brand zu lokalisieren. Der Schaden wird auf über 50 Millionen Lei geschätzt.

Drei Arbeiter von Erdmassen verschüttet

wtb. Stockholm, 4. Juni. (Funktspruch.) In der Nähe von Gölve in Nordschweden waren heute früh vier Arbeiter in einer Tiefe von vier Metern mit Kanalarbeitsarbeiten beschäftigt. Plötzlich gerieten die Erdmassen ins Rutschen und begruben die Arbeiter. Nach dreistündiger Rettungsarbeit wurde ein Arbeiter lebend geborgen, die übrigen drei waren bereits tot.

76 Häuser in Rikow abgebrannt

wtb. Moskau, 5. Juni. (Funktspruch.) Wie aus Rikow gemeldet wird, sind bei einem Großfeuer 76 Häuser niedergebrannt. Die Entstehung des Brandes wird auf einen schadhafte Schornstein eines Hauses zurückgeführt, von wo aus das Feuer infolge des starken Windes sich auf den ganzen umliegenden Bezirk ausbreitete.

Ghandi verlegt sich an glühender Kohle.

wtb. Bardoli, 4. Juni. (Funktspruch.) Ghandi hat sich eine Fußverletzung zugezogen, die jedoch nicht all zu schwerer Natur sein dürfte. Auf einem Spaziergange führte ihn der Weg über einen Eisenbahndamm. Dabei trat Ghandi versehentlich auf ein noch glühendes Kohlenstück. Er konnte aber den Heimweg noch zu Fuß zurücklegen.

Schach dem Bergmannstod!

Ein Generalangriff der deutschen Wissenschaft

Eine tragische Kette erschütternder Unglücksfälle hat unser Gewissen wachgerufen. Und es läßt sich nicht mehr durch die trostlose Feststellung beruhigen, daß heutzutage „nur mehr“ je 1,65 Millionen geförderter Tonnen ein Menschenleben erfordert, während der Bergmannstod noch vor vierzig Jahren die dreifache Ernte hielt. Wohl dürfen wir aber viel von dem „Generalangriff“ erhoffen, den die gesamte deutsche Forschung jetzt gegen die Bergwerksgefahren unternimmt.

Unter dem tiefen Eindruck der verheerenden Bergwerkskatastrophen hat die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft kürzlich einstimmig beschlossen, eine Forschungsgemeinschaft für die wissenschaftlichen Probleme des Kohlenbergbaues zu schaffen.

Diese soll die Gefahren der bergmännischen Arbeit systematisch ergründen und so die wissenschaftlichen Grundlagen für einen zureichenden Schutz der Bergleute unter Tage gewährleisten. Die Bedeutung dieser Maßnahme läßt sich nicht hoch genug einschätzen; werden doch sämtliche wissenschaftlichen Kräfte aus allen Gebieten der einschlägigen Einzelwissenschaften in die Dienste der gemeinsamen Sache mobilisiert.

Solche Forschungsgemeinschaften hat die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft im Laufe der letzten Jahre bereits in größerer Zahl organisiert. Es wurde damit eine neue Form der wissenschaftlichen Gemeinschaftsarbeit entwickelt. Der Gedanke, verschiedene Einzelwissenschaftler zu einem einheitlichen Vorhaben zu veranlassen, ist freilich nicht neu und in den gelehrten Gesellschaften (wissenschaftlichen Vereinigungen, vor allem Akademien) wurde seit jeher gemeinsame Arbeit geleistet. Neu ist aber, daß die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, von dem Gedanken befeuert, die Forschungsarbeit mit den berechtigten Wünschen der Öffentlichkeit zu durchdrängen, nun Fragen aufgreift, deren Beantwortung für das Leben (Wirtschaft,

Unglücken. Die letzten großen Katastrophen sind noch allzu frisch im Gedächtnis. Gerade sie spornten aber die Wissenschaft zu ihrem bedeutungsvollen Entschlusse an. Verzagen könnten meinen, hier nehme die Forschung den Kampf mit Gewalt an, die sie wohl niemals dem menschlichen Willen werde unterlegen können. Dem ist aber nicht so. Denn ein Rückblick zeigt, daß Gelehrtenarbeit auch auf dem Gebiete des Bergbauwesens schon Wesentliches zur Bekämpfung der Unfälle beigetragen vermochte. Wenn auch, wie uns die Erfahrung in traurigster Weise lehrt, noch lange nicht genug. Bereits vor Jahrzehnten begann eine emsige Forschungsarbeit zur Bewältigung der Bergbauprobleme. Vor allem wurde die Schlagwetter- und Kohlenstaubforschung in Angriff genommen. Seit 1881 arbeitet eine „Schlagwetter-Kommission“. Versuchsanlagen



Zwei Führer in diesem Kampf:

Staatsminister a. D. Dr. Friedrich Schmidt-Ott, Präsident der Deutschen Notgemeinschaft (links) und der berühmte Chemiker Prof. Fritz Haber (rechts).

wurden erbaut, um die Sicherheitsgrenzen für Sprengstoffe gegen Schlagwetter und Kohlenstaub zu prüfen. Man versuchte, die Sicherheitslampen und die Elektromotoren im Bergbau so zu konstruieren, daß gefährliche Zündungen verhindert werden. Zuletzt wurden die Probleme von Ursachen und Auswirkungen der

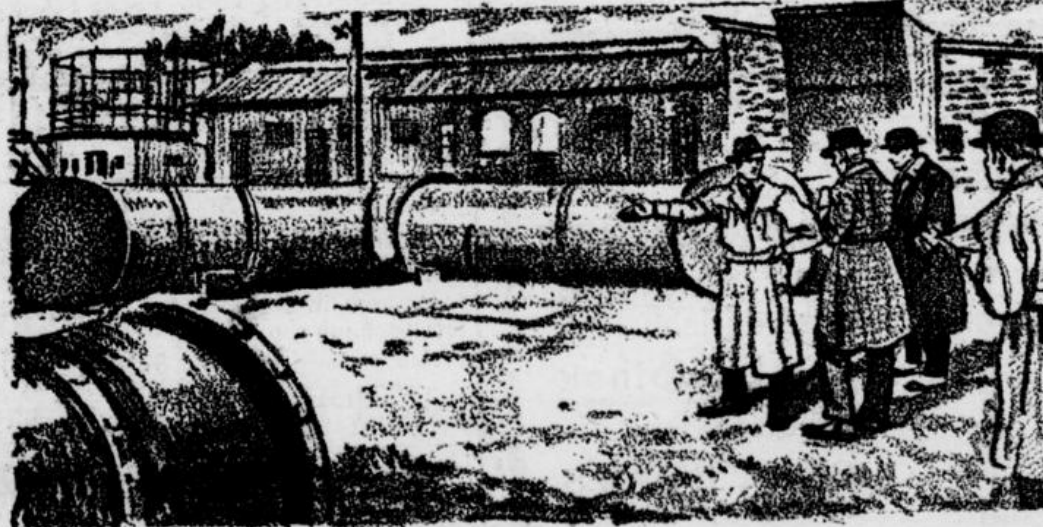
Arbeitsam in Genf, in einem großen Saal begründet wurde, insbesondere für die Erforschung und Verhütung der Explosions- und Seilschlaggefahren im Bergbau von der größten Wichtigkeit sein werden.

Die Früchte solcher Bemühungen sind bereits greifbar geworden. Die Bergbauwissenschaften der letzten fünf Jahrzehnte haben zu zahlreichen Betriebsverbesserungen geführt. Während in den Jahren 1881 bis 1890 je eine halbe Million Tonnen Kohle ein Todesopfer forderte, entfiel 1921 bis 1928 auf 1,65 Millionen Tonnen ein durch Explosion Verunglückter. Vergleicht man daher die Zahl der Unfälle mit der jeweiligen Kohlenförderung, so ergibt sich klar: die Zahl der Todesopfer bei der Gewinnung gleicher Kohlenmengen ist dank wissenschaftlich begründeter Verbesserungen im Bergbau auf weniger als den dritten Teil gesunken. Hierzu kommt, daß im Bergbau nicht allein durch Schlagwetter- oder Kohlenstaubexplosionen Katastrophen entstehen, sondern daß z. B. der Riß von Förderseilen eine ständige Gefahrenquelle darstellt. Dabei wurde in Bochum eine eigene Forschungsstelle errichtet, die sich nur mit der Schachtförderer beschäftigt. Unsere Kenntnisse von den Ursachen der Seilbrüche wurden weiterhin durch eine Gemeinschaftsarbeit der Notgemeinschaft, die der Metallforschung diene, gefördert. Sie hat Einblicke in die physikalischen Vorgänge bei der Verformung, Verfestigung und Kristallisation der Metalle und Legierungen vermittelt. So gelang es, einen Werkstoff zu erarbeiten, der die Anfertigung von höchstwertigen, d. i. sichersten Seilen gestattet. Da immer wieder erwähnt wird, solche Maßnahmen verteuerten den Grubenbetrieb gar zu sehr, drohten sogar ihn unrentabel zu machen, sei besonders betont, daß dieses neue, eine sichere Förderung gewährleistende Seil gleichzeitig weitaus wirtschaftlicher ist als das frühere unsicher-brüchige. Im Oberbergamtsbezirk Dortmund wurden noch vor einigen Jahrzehnten etwa 20 Prozent der Förderseile jährlich wegen Bruch abgelegt. Heute beträgt der Anteil der ausgetauschten Förderseile 1/2 bis 1 Prozent.

Wir sehen also, daß die Wissenschaft schon bisher vieles zur Verhütung von Unfällen im Bergbau geleistet hat. Dabei wurde noch nicht der Mitarbeit gedacht, die die Ministerien und ihre Unterstellen, die Chemisch-Technische Reichsanstalt, der Reichsstaatsrat, das Gruben-sicherheitsamt, die Bergämter, die industriellen und gewerkschaftlichen Arbeitsstätten usw. leisten. Auch sie vermochten vieles zu vollbringen, von dem die Öffentlichkeit kaum je etwas erfahren hat. Ebenso wurde seitens der chemischen und physikalischen Forschung ohne bewußten Hinblick auf bergbauliche Probleme manches zutage gefördert, das mit diesen Fragen innig zusammenhängt. Doch all dies ist nur Stückwerk. Im Mittelpunkt jeder Arbeit steht der arbeitende Mensch und so haben vor allem Arbeitsphysiologie und Hygiene sich mit dem Bergmann zu beschäftigen und jenen Bedingungen, von denen das Wohl und Wehe seines körperlichen und seelischen Bestehens abhängt. Dabei wohl kaum erwähnt zu werden braucht, daß der Mensch selbst (z. B. seine Ermüdbarkeit) einen wichtigen Faktor der Sicherheit darstellt.

An die weitere Erfolge verheißenden Er-rungenschaften bisheriger Forschungsarbeiten einerseits, an der mangelnden Zusammenarbeit aller tätigen Kräfte andererseits, knüpft nun die neue Gemeinschaftsarbeit der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft an. Professor Dr. Koenen, Bonn, der Vizepräsident dieser großen Forschungsorganisation, hat anlässlich der Kundgebung, die bei der zehnten Jahres-feier der Gründung der Notgemeinschaft veranstaltet wurde, einen Aufruf an die Forschung und an die Öffentlichkeit zwecks gemeinsamer Bekämpfung der bergmännischen Gefahren gerichtet. Tags darauf wurde dann der Beschluß gefaßt, die geforderte Gemeinschaftsarbeit zu organisieren. Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Notgemeinschaft, Erzelenz Schmidt-Ott, bildete sich unverzüglich ein vorbereitender Ausschuss, der nicht nur hervorragende Forscher heranzog, sondern auch Vertreter der Bergarbeiter und Gruben-angestellten, die den Gelehrten praktische Hinweise geben und sie mit ihren Alltagserfahrungen unterstützen sollen. — Die Verhandlungen führten zu einem einheitlichen Feldzugsplan. Angesichts der gewaltigen Schwierigkeiten, die der Forscher im Kampfe gegen die Bergbau-gefahren hatten, galt es von vornherein für ausgemacht, daß man einzelne wenige Probleme herausheben, gleichsam Durchbruch-punkte suchen muß, von wo aus eine weitere Aufrollung der ganzen Problemfront möglich ist. Es erwies sich, daß gerade die wichtigsten Fragen zwischen den Einzelwissenschaften eingelagert sind. So beschloß man, von der physikalischen Seite her an das Problem der Explosions- und Verbrennungsvorgänge bei Kohlen-wasserstoffsen heranzugehen. Der berühmte Chemiker Geheimrat Professor Dr. Fritz Haber, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für physikalische und Elektrochemie, hat auf diesem Gebiete gerade in den letzten Jahren Bahnbrechendes geleistet. Seine Mitarbeit und diejenige anderer Forscher gewährleistet schon in absehbarer Zeit Ergebnisse von praktischer Auswirkung. Den Medizinern erschien die Beleuchtungsfrage und damit im Zusammenhang die der Augenkrankheiten im Bergbau als die gegenwärtig wichtigste. Auch hier verheißt die Forschung Resultate, die es uns wenigstens ermöglichen werden, dem von allen erhofften, dennoch aber nicht unerreichbaren Ziele näherzukommen: Schach dem Bergmannstod!

Dr. F. Paulsen.



In künstlichen Gruben über Tag, sogenannten Versuchsstrecken, die aus riesigen Rohren bestehen, werden Explosionswirkungen studiert.

Technik, Betriebssicherheit und Gesundheit) als dringlich erkannt wurde. Indem die Notgemeinschaft solche Fragen in eine grundsätzlichen lösliche Form bringt, richtet sie an eine ganze Reihe von Gelehrten die Aufforderung, ohne bürokratische Gebundenheit zusammenzuarbeiten. Programme der zu unternehmenden Einzelforschungen werden ausgearbeitet, Rufen in der Fragestellung durch Heranziehung weiterer Fachleute ausgefüllt und nicht zuletzt stellt die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft auch jene Mittel bereit, die zu den Versuchen oder Untersuchungen unerlässlich und aus anderen Quellen nicht heranzuschaffen sind. Also auch in finanzieller Hinsicht stellen diese „Gemeinschaftsarbeiten“ einen wesentlichen Fortschritt dar, da sich bei der weitgehenden Durchorganisation Doppelarbeiten mit Sicherheit vermeiden lassen.

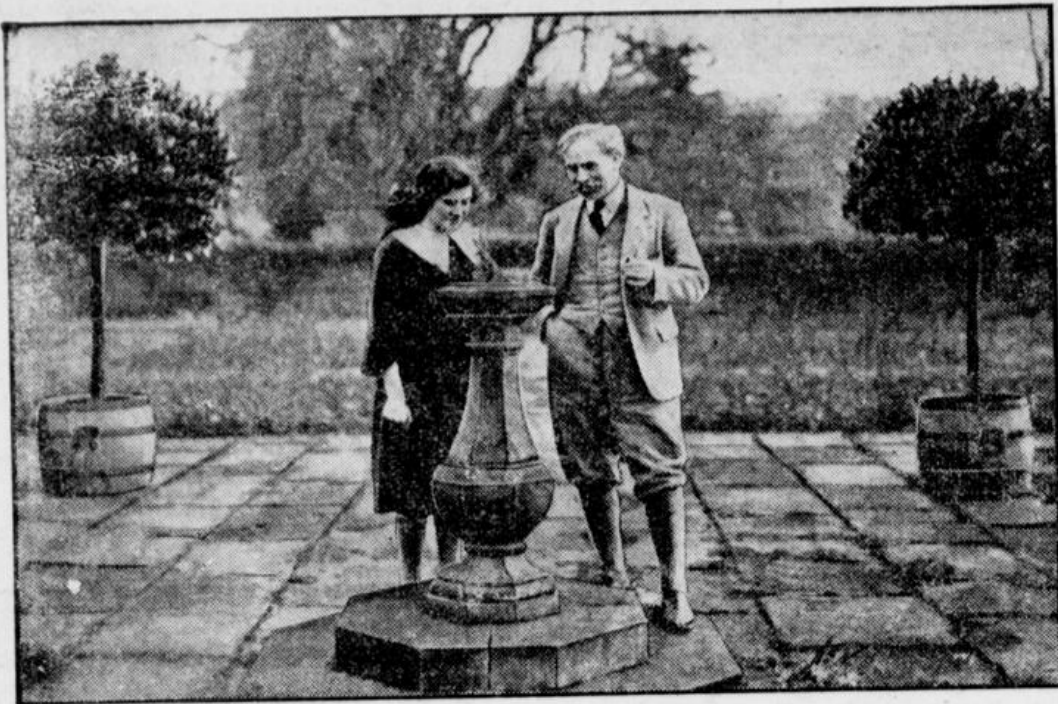
Aus allen bisher einzel-ten Gemein-schaftsarbeiten ragt diese neueste, die man einen „wissenschaftlichen Generalangriff auf die Bergwerksgefahren“ nennen könnte, aus mannigfachen Gründen noch besonders hervor. Es erübrigt sich wohl, durch Statistiken zu belegen, wie viele alljährlich unter Tag ver-

Grubenexplosionen in besonderen Forschungs-anlagen studiert. Es erwies sich, daß weder sorgfältige Beobachtungen im Bergbau, noch Versuche in üblichen chemisch-physikalischen Laboratorien ausreichen. Daher erbaute man „Versuchsstrecken“, gewaltige Anlagen, die in der Hauptsache aus einem tiefen, dichten Rohre bestehen, das eine Art Stollen über Tag darstellt, und die künstliche (versuchsweise) Hervorrufung von Explosionen gestattet. — In Dortmund-Herne wurde im Sommer 1911 die erste derartige Versuchsstrecke in Betrieb genommen. Ihr folgten andere und man gewann wichtige Erfahrungen hinsichtlich der Umstände, die viele Bergwerksunfälle verursachen. Darüber hinausgehend, entschloß man sich, schon 1914 eine ganze Grube der Forschung für Versuchszwecke zur Verfügung zu stellen. Nach langen Vorarbeiten wurde dann tatsächlich 1923 in Gelsenkirchen die frühere Zeche „Hibernia“ als Versuchsstrecke der Forschung übergeben. Es handelt sich hier um ein in der ganzen Welt einzig dastehendes deutsches Forschungsanstalt, dessen Arbeiten, wie soeben von einem der besten Fachleute, dem Ingenieur D. Baage vom Internationalen



Solche Schreckensszenen künftig zu verhüten, ist das Ziel deutscher Wissenschaft.

Der Hausherr von Chequers



Englands Ministerpräsident MacDonald mit seiner Tochter im Park seines Wochenendhauses Chequers, in dessen ungezwungenem Rahmen sich die Besprechungen zwischen den deutschen und englischen Politikern abspielen werden.

Ueber das Werden des 15. Deutschen Turnfestes

1933 in Stuttgart

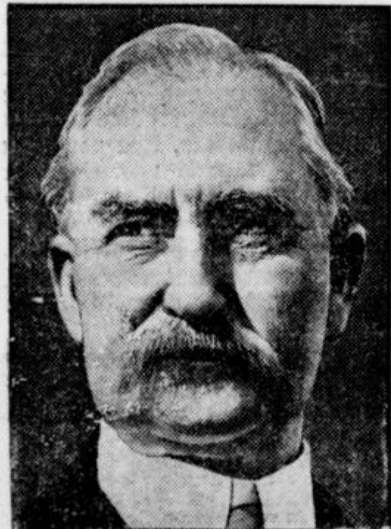
gab das Mitglied des Presseauschusses der D.T., Dr. Obermeyer (Stuttgart) ein anschauliches Bild in der

Tagung der Gau-, Bezirks- und Vereins-Pressewart

in Sagen. Waren schon München und Köln Hochfest der deutschen und turnerischen Gedanken, so soll und wird auch das 15. Deutsche Turnfest in der schönen wald- und rebenumfränzten Hauptstadt des Schwabenlandes, die schon 1918 als Feststadt ausgerufen war, wiederum ein machtvolleres Bekenntnis der Turnerschaft zu Einheit und Freiheit des Vaterlandes werden, auf das sich heute schon, trotz der Not und Schwere der Zeit, viele in deutschen Landen rufen. Als erste Vorbedingung für das Gelingen der Vorarbeiten war der Zusammenschluß der Groß-Stuttgarter Turnvereine in einen Gau vorzunehmen, die bis dahin ziemlich zersplittert waren. Dies ist geschehen und es steht — nach Dr. Obermeyer — zu hoffen, daß bis zum Turnfest die Groß-Stuttgarter Turnvereine auch innerlich zu einem Gau zusammenwachsen. (Wachtlich namentlich auch für uns Märker!) Die zweite Vorbedingung war die Bildung eines Sicherheitsgrundstückes, der vom Vorstand der D.T. in Höhe von 500 000 Mark gefordert wurde. Auch diese Bedingung wurde geradezu glänzend gelöst trotz der Schwere der Zeit. So zeichnete die Stadt 200 000 Mark, die Turnvereine der Stadt 260 000 Mark, die Landturnvereine 102 000 Mark, zusammen also die Turn-Vereine von Stuttgart und Umgebung 362 000 Mark, die Geschäftswelt über 100 000 Mark, sodaß jetzt bereits ein Sicherheitsfund von etwa 656 000 Mark vorhanden ist. Geradezu rührend sei es oft gewesen, wie gerade die kleinsten Landvereine bemüht gewesen seien, ihren Kräften angepaßt nicht hinter den großen Vereinen in der Zeichnung von Beiträgen zurückzufallen. Und als Hauptbedingung kam dann die Erstellung eines großen Fest-

platzes, der allen Anforderungen eines Deutschen Turnfestes genügt. Zwei Umstände kamen hierbei glücklicherweise zustatten. Einmal verfügte Stuttgart bisher noch nicht über eine moderne Kampfbahn, kann also alle Wünsche des Turnauschusses und die Erfahrungen der beiden letzten Feste weitgehend berücksichtigen, zum anderen liegt fast im Herzen von Groß-Stuttgart ein riesengroßer Platz, der Rannstädter Wäsen, auf dem seit unvorstelligen Zeiten das Rannstädter Volksfest gefeiert wird und der zum größten Teil Eigentum der Stadt, zum kleineren Teil des Staates Württemberg ist. Der Platz hat eine natürliche Begrenzung auf der einen Seite durch die Eisenbahnlinie nach Ehlingen, auf der anderen Seite durch den Neckar und die ansteigenden bewaldeten Höhen. An Hand eines übersichtlichen Planes zeigte Dr. Obermeyer den Pressewarten die geplante Bebauung dieses Platzes. Der Entwurf hierzu stammt von dem bekannten Architekten Prof. Dr. Bonnah und sieht eine geradezu vorbildliche Aufteilung für die Zwecke des Turnfestes sowohl als auch für eine Kampfbahn von geradezu idealer Anlage vor. Die große Festwiese wird fast 300 000 Zuschauer Platz bieten. Die Rundbahn wird 45 000 Zuschauer fassen. Alle Übungs- und Stellplätze stehen miteinander in kürzester Verbindung. Die den Platz durchschneidende Straße erhält eine Breite von 81 Meter, woraus sich wohl die Größe des ganzen Geländes ersehen läßt. Für die Bauarbeiten stellte die Stadt Stuttgart u. a. aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge 1 1/2 Millionen Mark bereit. Die Stuttgarter Bürgerschaft ist schon heute voll Erwartung, die Turner aus dem Reich zu empfangen. Mögen auch unsere Vereine, soweit es noch nicht geschehen ist, unverzüglich daran gehen, Reiseklasse zum Turnfest ins Leben zu rufen. Nur so wird es möglich sein, daß der einzelne bei den schwierigen Zeitläuften sich eine kleine Rücklage für die Reise 1933 ins Schwabenland sichert.

Amerikas Exminister fällt ins Gefängnis



Der frühere amerikanische Innenminister Albert Fall

war wegen passiver Bestechung zu einem Jahr Gefängnis und 100 000 Dollar Geldstrafe verurteilt worden. Nachdem seine Berufung verworfen wurde, muß der Exminister nun seine Gefängnisstrafe sofort antreten.

Zeitschriftenschau.

„Nede, damit ich dich sehe!“ sagte Sokrates, als ein neuer Schüler ihm zugeführt wurde. In diesen Worten des großen Philosophen liegt die Antike liegt eine tiefe Wahrheit. Denn man soll nicht bloß reden können, sondern auch reden sehen, um prüfen und urteilen zu können. In der Aufregung verliert die Stimme ihre normale Tonfarbe, gewöhnlich wird sie tiefer, man beginnt, wie es heißt, heiser zu sprechen. Häufiges Zucken der Oberlippen läßt darauf schließen,

Entführung einer 16-jährigen Berlinerin



Siltrud Breil,

eine 16-jährige Berlinerin, verließ vor 9 Monaten mit ihrem Geliebten, Helmut von Hohenberg, ihr elterliches Heim und ist seitdem spurlos verschwunden.

ßen, daß der Mensch leicht erbittert, also wenig umgänglich ist. Kneift er die Lippen ungewöhnlich oft zusammen, so liegt bestimmt Eigensinn vor, überhaupt darf man annehmen, daß ein Mensch um so lebhafter und leidenschaftlicher ist, je lebhafter das Lächeln erscheint, mit dem er seine Rede begleitet. Das neue Heft der „Gartenlaube“ bringt einen interessanten Aufsatz über die Kunst der Menschenbeobachtung: Mithi des Alltags, dem wir diesen kurzen Ausschnitt entnehmen.

Danksagung

Für alle Liebe und Teilnahme bei dem so unerwarteten Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters danken wir herzlich.

Frau Minna Ströder und Kinder.

Schwerte, im Juni 1931.

1750

Ca. 100 Rentner gestiftet

1749

rote Asche

billig abzugeben, auch in kleinen Mengen.
H. Künster, Telefon 2702.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Es ist höchste Zeit die Erneuerung der Lose für die 3. Ziehung vorzunehmen.

Carl Braus
Bahnhofstraße 3

Samstag, den 6. ds. Mts., vorm. 8 Uhr, wird auf der Kreibaut das

Fleisch

einer Kuh verkauft.
Schlachthofverwaltung.

Sommerprossen werden unter Garantie durch VENUS (Stärke B) beseitigt. Preis 2.75 Drogerie M. Mehlhose, Postplatz

Bad Saffendorf

halt Rheuma, Gicht, Gelenk- und Nervenleiden, Strophosen, Frauenleiden. Starke und natürliche Heilkräfte. Inhalatorium neuem Systems. Neu: Kurbad mit vollständig eingerichteten Logierzimmern und Bädern. Mäßige Preise. Auskunft erteilt: Badeverwaltung Bad Saffendorf 3, Kreis Soest in Westf., Fernruf Soest Nr. 29.

Sie schaffen sich eine sichere EXISTENZ durch Einrichtung einer Bügelstube mit unserer Heißmangel Kleine Anzahlung. 18 Monatsraten. Vertreterbesuch unverbindlich. Mein Privatwagen steht Ihnen zur Besichtigung der von mir eingerichteten Bügelstuben zur Verfügung.

General-Vertrieb H. Linnhoff
Wuppertaler Bügelanstalt, Barmen, Cleverstraße 58, Tel. 56928

Sehr billig, ja fast

umsonst bekommen Sie Bücher

zu lesen, wenn Sie unsere reichhaltige Leihbibliothek benutzen.

CARL BRAUS
SCHWERTER, Bahnhofstr. 3

GESCHÄFTS-ERÖFFNUNG

Nach vollständiger Renovierung haben wir das Hotel-Restaurant „REICHSHOF“ in Schwerte, Bahnhofstr. 52 nebst Frühstückstube übernommen. Die Eröffnung findet Sonnabend, den 6. Juni d.J., 17 Uhr statt.

Wir bieten hervorragende, preiswerte Qualitätsküche, ff. Dortmunder Union-Biere. Aufmerksame, reelle Bedienung ist unser Grundsatz. Um gütigen Zuspruch bittet

Hermann Kemper und Frau
(langjähriger Restaurateur Dortmunder Großbetriebe)

Schwerte-Ruhr, Fernsprecher Nr. 2004

Egon Pampus

Schuhmachermeister
Friedrichstraße 4 i. Pa. Schuhhaus Wilhelm Dadt
Elegante Maßarbeit aller Art.
Spez. : Paßgerechte Schuhe für kranke Füße.
Saubere Reparaturen nach dem AGO.
Klebeverfahren werden prompt und preiswert auf Wunsch sofort ausgeführt.

200

entzückende Modelle für Ihr neues Kleid nach

BEYERS MODEFUHRER

Frühjahr / Sommer 1931

Bd. I Damenkleidung 1.90, Bd. II Kinderkleidung 1.20
Beide mit großem Doppelschnittbogen

Beyer-Schnitte

sind erhältlich in der

Buchhandlung Carl Braus.

Kleine Anzeigen

wie Stellen-Angebote u. -Gesuche, An- und Verkäufe, Vermietungen, Mietgesuche usw. veröffentlichen Sie vorteilhaft in der in Schwerte und Umgegend weitverbreiteten und allgemein bekannten Schwerter Zeitung. Ebenso haben auch Geschäfts-Empfehlungen und sonstige Inserate aller Art

Große Wirkung!

Fast neuer 1. Schöne abgeschlossene
Radioapparat 4 Zim-
(Net-Empfänger) m. me
Wohnun
umgezogen in eine lichte
Wohnung, billig zu
mit Ruhehör sofort oder
verkauft. später zu vermieten.
Zu erfragen in der
Geschäftsst. dieser Zeita. Zu erfragen in der
Gewaltst. dieser Zeita.

Ingenieurschule Ilmenau
in Thüringen. Maschinenbau und Elektrotechnik, Wissenschaftliche Betriebsführung, Werkmeisterabteilung.



Das gute echte
Rommisch-Brot

erhalten Sie in der
Bäckerei
Otto Schulte
Haselackstr. 1.

Ein aut rechnender Kaufmann — muß und wird inferieren!

Für Reise und Sport

finden Sie die besten

Führer und Karten
und Unterhaltungsbücher bei uns
Bedeutend ermäßigte Preise!

Carl Braus

Schwerte-Ruhr Bahnhofstraße 3

Besuche in England

Von Simons über Stresemann bis Brüning.

Von Karl Wegener, 3. St. London.

Die Augen der ganzen Welt sind in diesem Augenblick nach London gerichtet, weil deutsche Minister mit Häufung äußerer Ehren empfangen werden, um für ihr Volk einen Versuch zur Wiedergewinnung seiner Freiheit und Unabhängigkeit, zur Sicherung eines bescheidenen Lebensspielraumes zu machen.

In einer Stunde wie dieser kann es nicht schaden, sich die Schicksalswege ins Gedächtnis zurückzurufen, die von den Vorgängern Brüning aus gleichem Anlaß nach London zurückgelegt werden mußten. Das erste Kabinettsmitglied, das nach dem Kriege in amtlichem Auftrage wieder Fuß auf englischen Boden setzte, war der Reichsaussenminister Dr. Simons als Mitglied der Regierung Fehrenbach, die vom 21. Juni 1920 bis zum 10. Mai 1921 am Ruder saß. Die Abstimmung in Ostpreußen und Oberschlesien, die dortigen Polenaufrühe, die Londoner Konferenz und der kommunistische Aufstand in Hamburg, Mitteldeutschland und im Ruhrgebiet sind die kennzeichnenden Geschehnisse ihrer Wirkungszeit. Der Reichsaussenminister wurde auf Wunsch der Entente zum 1. März als Vertreter Deutschlands bei der Londoner Konferenz entsandt, die über den Pariser Zahlungsplan zu befinden hatte. Der war im Verlauf einer Entente-Konferenz vom 24. bis 29. Januar unter entscheidender Mitwirkung des französischen Premierministers Lloyd George entstanden. Während Doumer die Zahlung von 200 Milliarden Goldmark von dem Deutschland der rasend zunehmenden Inflation in 30 Jahren verlangte, einigte man sich schließlich auf den „milderen“ Vorschlag von 42 Jahreszahlungen, beginnend mit zwei Milliarden Mark und steigend bis 6 Milliarden Mark in den letzten 31 Jahren. Außerdem sollte noch ein Ausfuhrzuschlag von 12 Prozent erlegt werden. Der Verkauf der Aufhebung der Münzungsfrist der Rheinlande, Neubefestigungen, Straßzollherrschaft im Rheinland, Einspruch gegen die Aufnahme in den Völkerbund. Mit dem Hinweis auf die vertragswidrige wirtschaftliche Verfallung Deutschlands und die Ausbrin-

gungsmöglichkeit von 226 Milliarden, dem „Wert“ des Plans, lehnte die deutsche Regierung am 1. Februar die Pariser Beschlässe ab. Simons wiederholte die Stellungnahme in London und legte den deutschen Gegenplan einer Gesamtzahlung von 50 Milliarden Mark unter Ansat von 20 Milliarden für die bisherigen Leistungen vor, bei einer Jahresleistung von einer Milliarde Goldmark im nächsten Jahresfünft in Form von Sachleistungen und Uebernahme der Mobilisierungsanleihe von acht Milliarden Mark. Dieses sehr weitgehende Angebot verband Deutschland nur mit der Bedingung der Entlastung von der Kriegsschuldfrage, der Beibehaltung Oberschlesiens und der Befreiung der Ausfuhrunterbindungsmassnahmen.

Lloyd George antwortete am 3. März in hemmungslos scharfer Rede, daß die deutsche Kriegsschuld die Grundlage aller Zahlungsforderungen sei und schon im Hinblick auf die damit eintretende Hinsichtlichkeit der Finanzansprüche nicht aufgegeben werden könne. Weigerte sich Deutschland, zu zahlen, dann würden die Sanktionsmassnahmen eintreten. Simons machte, unter direkter Drohung, über die ihm erteilten Vollmachten weit hinausgehend, einen neuen Vermittlungsvorschlag, bekam aber von Lloyd George zu hören, daß nun „leider“ die Befestigung von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort angeordnet sei. Sie erfolgte unter gleichzeitiger Beschlagnahme der im besetzten Gebiet aufkommenden Zölle und der Errichtung einer Zollgrenze gegen Deutschland schon am 8. März. Der Reichstag billigte damals die Ablehnung der Pariser Bedingungen dennoch mit 268 Stimmen aller Fraktionen gegen 49 der Unabhängigen und der Kommunisten. Die Reparationskommission setzte, mit Milliarden umspringend wie Kinder mit Ändern, die Gesamtschuld Deutschlands auf 132 Milliarden Mark fest, Deutschland verweigerte die Anerkennung auch dieser Summe, rief auf der Grundlage seines Vorschlags vergeblich Amerika als Vermittler an und sah sich am 5. Mai unter dem Druck des Londoner Ultimatums gestellt, das im wesentlichen mit einer Befestigung des Ruhrgebiets drohte. Am 10. Mai wurde es mit 220 Stimmen der Sozialdemo-

kraten des Zentrums 17 Demokraten, 6 Volksparteilern, 2 Bayerischen Volksparteilern und einem Kommunisten gegen 172 Stimmen angenommen. Die Regierung Fehrenbach stürzte, Brüning löste sie als Erfüllungskanzler ab.

Als Nachfolger Simons' kam Stresemann zur Unterzeichnung des Locarno-Vertrages am 1. Dezember nach London. Er hörte nicht die Kriegsdrohmen des Lloyd George, sondern die Friedensschmeichelei Chamberlains, wurde nicht mit einem unsinnigen Ultimatum vor den Kopf gestoßen, sondern durfte in der Londoner Guildhall den Trunk aus dem Freundschaftsbecher tun. In Wahrheit ist das sein Todesstreich gewesen; denn Stresemanns Nerven und Gesundheit gingen ohne Zweifel zu Bruch, weil die Locarno-Verprechungen sich als grobe Täuschungen erwiesen, nicht die Rheinlandräumung brachten und Deutschland ohne Nutzen aus den Trümpfen des Völkerbundes eintritt aus der Hand rissen.

Brüning und seine Begleitung sollen zu Chequers nun die Freuden des englischen Lebens kennen lernen. Das geschieht unter er-

schreckend gleichen Daseinsverhältnissen Deutschlands wie vor zehn Jahren, der Zeit einander jagender politischer Morde und anderer Zusammenbrucherscheinungen. Damals höhnte Lloyd George, daß die Mobilisierung der acht Milliarden ja eigentlich ein Griff der Entente in ihre eigenen Taschen zugunsten Deutschlands sein würde. Heute bietet man uns Milliardenkredite aus dieser Tasche an, die wir nicht mehr nehmen dürfen, weil wir sie nicht einmal verzinsen können. MacDonald und Henderson werden die Vertreter Deutschlands nicht mit Stirnrunzeln, sondern mit Lächeln anhören. Aber auch dahinter verbergen sich immer noch Versailles Diktat, Pariser Beschlässe, Londoner Ultimatum, Lebensbedrohungen Deutschlands. Ebenso wie Simons hat Brüning die Aufgabe, ein großes Nein nach England zu tragen. Aber diesem Nein darf nicht der Widerspruch durch eine Erfüllungspolitik folgen. Die hat sich totgelaufen. Die Welt kann von nun an nicht mehr auf den Erfüllungswillen rechnen, sondern muß sich mit Deutschlands Lebenswillen abfinden.

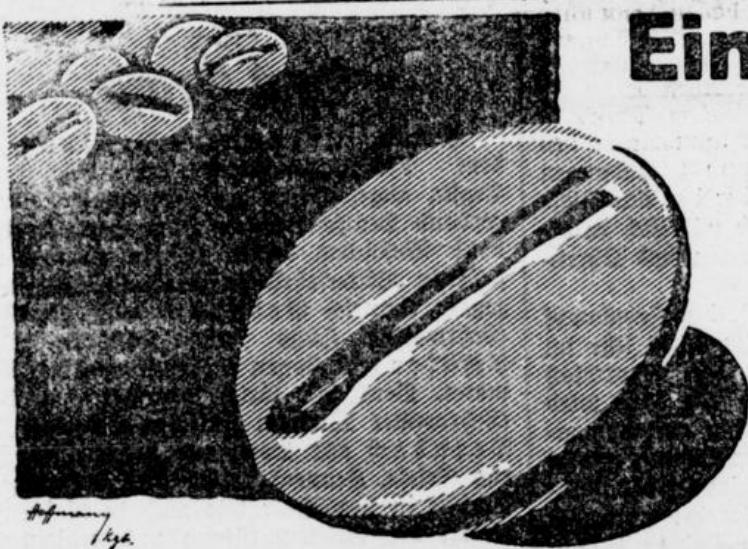
Spannung zwischen Finnland und Rußland

Rußland hat kürzlich dem finnischen Gesandten in Moskau eine Protestnote überreicht und diese Maßnahme durch Truppenzusammenschiebungen an der finnischen Grenze, Uebungen russischer Kriegsschiffe in Keransgrund und Vordringen russischer Flugzeuge über finnisches Hoheitsgebiet unterstrichen. Die Sowjets beanspruchten von großfinnischer Seite in Sessingfors veranstaltete Kundgebungen, die in der Forderung gipfelten, Ingermanland, Ostkarelien und die Kolahalbinsel Finnland einzuverleiben. Schon in dieser Uebertreibung des erhobenen Anspruchs zeigt sich, daß seine Urheber nicht sehr ernst zu nehmen sind. Die Russen fühlen sich allerdings auch dadurch gekränkt, daß es Großfinnen gestattet wurde, in einem Demonstrationszug an der Sowjetgegend vorbeizumarschieren. Sie sind ferner über die Agitation der Lappolente gegen die finnisch-russischen Handelsbeziehungen entrüstet, und schließlich beschwerten sie sich darüber, daß jene finnischen Nationalisten, die

seinerzeit eine Anzahl Kommunisten über die Grenze nach Rußland geschafft haben, nicht bestraft wurden. Die Ausstellungen der Sowjets beantworten die Finnen auch ihrerseits mit Klagen. Sie erheben zunächst Einspruch gegen die Verschleppung von 8000 finnischen Bauern aus Ingermanland nach Sibirien. Ferner verlangen sie die Einlösung der 1920 im Frieden von Dorpat übernommenen Verpflichtung, Ostkarelien Autonomie zu gewähren.

Resignation

General Brangel, der „Weiße General“ Rußlands, lag in Brüssel krank darnieder. Seine Freunde behaupteten, er sei von seinen bolschewistischen Feinden vergiftet worden. Ob das nun den Tafsachen entsprach oder nicht, jedenfalls antwortete er einem Interviewer auf die Frage nach seinen weiteren Plänen: „Wenn ich Pläne machen wollte, dürfte ich nur noch Eier in der Schale essen. Ich habe aber einen viel zu gesunden Appetit.“



Eine einzige schlechte Kaffeebohne

kann den ganzen Kaffee verderben...
Trinken Sie den vorzüglichen Kaffee Hag.
Jede Bohne ist auserlesene Qualität.

Dabei ist Kaffee Hag coffeinfrei
und vollkommen unschädlich.



Der Moro-Konzern

ROMAN VON A. WEYRAUCH Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

34. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Wir badchten uns gleich, daß diese Angaben des Mannes nur Erfindungen sind, um den Verdacht, daß er mit dem Verschwinden des Reeders in Verbindung steht, abzulenken.“

„Da hat er wohl gar noch mich verdächtigen wollen!“ bemerkte Moro mit geringschäbigem Lächeln. „Sehr gewandt hat er dies aber nicht angefangen. Hätte ich wirklich die Hand im Spiele gehabt bei jenem traurigen Falle, so ständen mir wohl andere Möglichkeiten zu Gebote, das geraubte Geld einzuschleusen als durch einen mir fremden Menschen in Berlin. Eine solche Dummheit wird man mir wohl kaum zutrauen.“

„Genau, was wir auch sagten, Herr Moro“, lächelte der Beamte verbindlich. „Aber wir mußten den Angaben dieses Menschen natürlich nachgehen und Sie daher hierher bemühen.“

„Ich habe übrigens bei einer früheren Vernehmung bereits ausgesagt, daß mir in jener Nacht auf dem Dampfer eine Gestalt auffiel, die sich mehrmals in der Nähe unserer Kabinen zeigte. Vielleicht findet sich hier die Erklärung.“

„Sie kommen mir mit dieser Bemerkung zuvor, Herr Moro“, erwiderte der Beamte mit leichter Verbeugung. „Ich wollte eben die Frage an Sie stellen, ob der Pole mit jener Gestalt wohl identisch sein mag. Wir können Ihnen den Mann gegenüberstellen.“

„Das ist nicht nötig. Ich sagte Ihnen, daß er bei mir war, um mich anzubetteln. Ich habe ihn bei dieser Gelegenheit genau gesehen. Die Gestalt könnte stimmen. Das Gesicht aber

konnte ich bei der in jener Nacht auf dem Dampfer herrschenden Dunkelheit nicht erkennen. Und übrigens würde die Tatsache, daß der Mann Geld von mir wollte, dagegen sprechen, daß er an dem Verbrechen beteiligt ist.“

„Durchaus nicht, Herr Moro. Es kann sich um die Vorbereitung irgendeiner Erpressungsaktion gehandelt haben, denen ja Finanzleute immer ausgesetzt sind. Was übrigens die Identität des Polen mit jenem Manne betrifft, der sich auf dem Dampfer bei den Kabinen zu schaffen machte, so haben wir da noch den Schiffsoffizier, der um Mitternacht einen Menschen unter Deck wies, der sich trotz des Sturmes noch oben aufhielt. Vielleicht vermag der Aufklärung zu bringen.“

Moro war entlassen. Die Aussagen von Kraak deckten sich in allen Teilen mit denen seines Chefs.

Wie man später erfuhr, glaubte der mit dem Polen konfrontierte Offizier in diesem den Mann wiederzuerkennen, den er in jener Nacht auf Deck getroffen und nach unten verwiesen hatte. Die Angaben des Polen erschienen nach jeder Richtung hin unglaubwürdig, und die Annahme, daß man in dem Manne den Mörder oder einen der Mörder des Reeders festgenommen habe, schien sich bewahrheiten zu sollen.

Brandts Lage hatte sich während dieser Zeit nach keiner Richtung hin gebessert. Moro hatte seiner Rechte, auf deren Wiederholte Witten, die

Erlaubnis zu einem Besuch bei dem Verhafteten erteilt.

Das Wiedersehen war für die beiden Liebenden erschütternd. Obwohl Noll kaum mehr an eine Rettung zu glauben wagte, zeigte er sich dem Mädchen gegenüber doch ruhig und zuversichtlich, um ihm das Herz nicht noch schwerer zu machen.

Alle Schritte, die zur Rettung des Geliebten unternommen worden waren, berichtete Noll diesem und beriet mit ihm, was noch weiter geschehen könnte. Sogar auf den Gedanken, ihrem Verlobten zur Flucht zu verhelfen, kam das geängstigte Mädchen; doch wies dieser ein solches Anerbieten sofort entschieden zurück, da es selbst im Falle des Gelingens nur geeignet sei, ihn noch verdächtiger zu machen, ihm aber weit mehr daran liege, seinen ehrlichen Namen als die Freiheit wiederzugewinnen.

Tief entnützt, mußte sich das Mädchen schließlich zurückziehen. Dem Gefangenen war das bedingungslose Vertrauen der Geliebten der beste Trost. Aus ihm schöpfte er neue Kraft, in seiner furchtbaren Lage auszuharren.

Noll aber war nicht müde. Immer mehr bemächtigte sich ihrer das Gefühl, daß der von Moro mit der Rettung ihres Verlobten betraute Detektiv seiner Aufgabe keineswegs nachwachsen sei, ja, diese sogar lässig behandle. Die langen, aber inhaltsarmen Berichte, die er vorlegte, ließen in dem Mädchen sogar den Argwohn reifen, daß der Mann bestochen worden sein könnte, die Angelegenheit zu verschleiern. Obwohl es sich nur um ein dumpfes Empfinden handelte, trug sie diese ihre Sorge doch ihrem Onkel vor.

Dieser lachte sie zwar aus, indem er versicherte, ein Beamter lasse sich doch nicht einfach bestechen; doch versprach er, denselben zu in-

tenfiverer Tätigkeit anzuhalten. Die dann folgenden Berichte wecten denn auch neue Hoffnungen. Von einem wirklichen Fortschritt aber konnte trotzdem nicht die Rede sein.

In ihrer Not fuhr Noll zum Grafen Schonburg, dem sie ihre Gedanken und Befürchtungen offenbarte. Der Graf wurde sehr ernst. Und als das Mädchen ihn schließlich mit bewegten Worten anflehte, er möchte ihr doch helfen und seinen besten Freund nicht im Stich lassen, da versicherte er ihr, alles zu tun, was in seiner Macht stehe, und möchte er selbst zu den äußersten Mitteln greifen.

„Was meinen Sie mit äußersten Mitteln, Herr Graf?“ fragte das Mädchen, das sich an jeden Strohhalm flammerte und in diesen ihr nicht recht klaren Worten eine Möglichkeit der Rettung für den Geliebten vermutete.

„Nun!“ meinte der Graf ausweichend, „es gibt doch Schritte, zu denen man sich nur im letzten Moment entschließen wird. Ich möchte mir natürlich doch selbst darüber klar werden, was da in der äußersten Not zu unternehmen wäre. An den Freund aber sollen Sie, gnädiges Fräulein, nicht vergeblich appellieren. Was in meiner Macht liegt, wird geschehen, Noll zu retten.“

Etwas hoffnungsvoller lehrte Noll von diesem Besuch zurück. Die nächsten Wochen vergingen jedoch, ohne eine Entlassung des unter so schwerem Verdacht stehenden Ingenieurs zu bringen, und immer näher rückte der Tag der Entscheidung, die, so schien es allen, nur in einer Richtung fallen konnte. Nicht nur die mit der Untersuchung betrauten Stellen, sondern auch die Öffentlichkeit neigte immer mehr der Ueberzeugung zu, daß man in dem verhafteten Ingenieur in der Tat den Mörder des Grafen gefaßt hatte.

(Fortf. folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 5. Juni 1931.

Aus deutschem Waldgebirge

Von hohen Kammtwegen weichen Band
Glückselig weites Schauen!
Du schönes, liebes, deutsches Land
Voll tiefem Waldesblauen!

Die Welt in spätem Abendschein.
Verhüllt alle Weiten.
Ein schmaler Waldsteig fängt mich ein
Aus gold'nen Höh'n und Breiten.

Tännchen an Tännchen reißt sich grad
Und greift mit feinen Händen.
Schlief wie ein Mehllein schleicht der Pfad
Zwischen den grünen Wänden.

Und dann, — durch schweigendes Geäst,
Schon blinzeln, schlummertrunken,
Mein Städtchen, in sein Talesnest
Grundtief hineingesunken!

Ein Stündchen auf dem Balkon

Oh, wie schön ist eine Abendstunde in der
Loggia oder auf dem Balkon! Draußen ver-
ebbt die Häßlichkeit des schaffenden Tages; gemütlicher
und froher sind die Menschen, welche die Feier-
abendstunde genießen und nach oft glühendhei-
ßem Tage der wohligen Kühle, die sich nach dem
Sonnenuntergang bemerkbar macht, teilhaftig
werden. Das Leben und Treiben „da drüben“
zu beobachten, hat für viele Menschen einen be-
sonderen Reiz. Hierzu kommt, daß das Auge
nicht so geblendet, der Körper nicht so erhit-
tet wird als am Tage. Auch das Abendessen
mündet oft vorzüglich in der frischen Luft. Ein
wenig Zeitungslektüre ist auch nicht zu verach-
ten. Hier schaffen fleißige Hände noch an einer Hand-
arbeit, da wird Karte, Dame oder Schach ge-
spielt, dort ruht ein Einfamer und wandert in's
Reich seiner Träume. Die junge Romanleserin
legt eifrig ein Blatt um das andere herum: der
alte Herr besieht sich seine Kisten, Pelargonien
oder Petunien und gleicht dabei vielleicht auch
mal einem Straßengastanten eine kleine Er-
frischung auf den Kopf. Musik verbessert oder
verbessert die abendliche Ruhe. Mofendüste
aus dem Garten steigen herauf bis zum Balkon.
Und diese drahtlosen Telefonsprache von einem
Herrschersitz zum andern! „Frau Müller, sind
Sie auch heute draußen?“ — „Ja, Frau Schul-
zen, ich will mir die Welt ein bißchen von oben
betrachten!“ — „Recht so; wissen Sie denn schon,
daß die Frau Neumann das Reichen und die
Frau Altmann wieder was Kleines hat?“ —
„Und so werden von einer hohen Warte zur an-
deren mannigfache Neuigkeiten ausgetauscht, bis
es immer dunkler, immer kühler und stiller
wird und endlich die Balkone wieder schwei-
gend in die Nacht hängen...“

Bekämpfung der Schund- und Schmutz- schriften im Bahnhofsbuchhandel

Es ist erfreulich, daß auch von Seiten der
Reichsbahn der Kampf gegen Schund und
Schmutzschriften aufgenommen wird. In letzter
Zeit ist mehrfach diese Stellungnahme der
Reichsbahn hervorgetreten. Darüber hinaus
hat die Deutsche Reichsbahngesellschaft den Ver-
ein Deutscher Bahnhofsbuchhändler er-
sucht, seine Mitglieder anzuhalten, erotische Zeit-
schriften, die in anreißerischer und abstoßender
Weise auf den Umschlagsseiten nackte oder halb-
bekleidete Körper darstellen, nicht öffentlich zum
Ausgang zu bringen. Man wird gut tun, sich
auf diese Haltung der Reichsbahn allzeit zu
berufen. Wo man Anstößiges in den Bahn-
hofsbuchhandlungen findet, sollte man beschwer-
deführend darauf aufmerksam machen. Die
Reichsbahngesellschaft kann fordern, daß die
Bahnhofsbuchhändler, die auf ihrem Grund und
Boden Geschäfte machen, saubere und einwand-
freie Waren verkaufen.

Spuren einer Besserung auf dem kauf- männischen Stellenmarkt

Nach den Beobachtungen der kaufmännischen
Stellenvermittlung des Deutschen Nationalen Han-
delsgehilfenverbandes läßt die im April zum
Stillstand gekommene ungünstige Entwicklung
des kaufmännischen Stellenmarktes im Mai seit
Monaten zum erstenmal Spuren einer Ent-
lastung erkennen. Die diesmal festgestellte rück-
läufige Entwicklung des Bewerberzuflusses ist
bei relativer Wertung der Zugangszahl be-
deutender, denn der Berichtsmontat Mai enthält
neben Ultimofindungen die Mittmonatsfin-
dungen zum Quartalschluß. Auch die Stel-
lenangebotsseite des Marktes zeigt eine, wenn
auch nur geringfügig freundlichere Tendenz. Die
Bewerbung ist aber doch so gering, daß für eine
mögliche, weitere Entwicklung des Marktes
weder gebietlich noch sachlich bestimmte Vorher-
sagen gegeben werden können. Charakteristisch
für die Lage ist, daß sich auf dem mäßig erhell-
ten Hintergrund eine weitere Signatur im Ein-
zelhandelsgeschäft deutlich abhebt und daß, was
im Interesse eines Anstoßes zur Geschäftsbele-
bung so überaus wichtig wäre, der Baumarkt

und seine abhängigen Zubringerindustrien den
frühjahrsüblichen Auftrieb vermissen lassen.
Als erfreuliches Zeichen der Zeit zeigt der Stel-
lenmarkt schließlich noch einen relativ starken
Andrang junger Gehilfen, die zu Ostern die
Lehre beendet haben.

Die Lage wird durch die für die kaufmänni-
sche Stellenvermittlung des Deutschen Nationalen Han-
delsgehilfenverbandes errechnete An-
drangsziffer (Bewerber auf eine neu gemeldete
offene Stelle): 45,5 im Mai gegenüber 47,3 im
April — bzw. 21,4 im Mai 1930 gekennzeichnet.

Vom Wetter

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Das Ost-
seetief hat sich über Finnland zu einem Sturm-
wirbel entwickelt. Auf seiner Rückseite stießen
noch anhaltend Kaltluftmassen artischen Ur-
sprungs nach Süden und überschwärmten ganz
Mitteleuropa. Hier bringen sie verbreitet tiefe
Bewölkung, zum Teil in Verbindung mit leicht-
en Regenschauern. Ueber der Nordsee besteht
noch immer die Verbindungsbrücke zwischen
dem Grönlandhoch und dem Hochdruckgebiet
über Mittel- und Westdeutschland. Ueber Frank-
reich und England strömt auf der Vorderseite
des Atlantikwirbels Warmluft nordwärts und
bringt beim Zusammentreffen mit der kalten
Nordströmung über Schottland und der Nordsee
meist trübes zum Teil regnerisches Wetter.

Vorherfrage für Freitag: Noch immer wech-
selnd bewölkte und einzelne Regenschauern mög-
lich, zeitweise stärker ausfallend in Verbindung
mit Temperaturanstieg.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Schwache
südliche bis südöstliche Winde, dabei anfangs
meist heiter. Später zunehmende Bewölkung
und Niederschlagsneigung, warm.

Unser aktueller Fotodienst,
der in den Schaufenstern unserer Buchhand-
lungen zu sehen ist; bringt folgende neuen Bilder
aus aller Welt: Hingeg Professor Piccards
vom Gurgelferner zu Tal; Reichswehrsoldaten
als Landwirtschaftsküster; Hertha H.C. Ver-
lin gewinnt gegen Hamburger S. V. 3:2; der
Tag des Hindenburg-Rennens in Berlin-Hop-
pegarten; Schmeling's Gegner im Training;

Kapitain Hawks erhält die Luftfahrt-Trophäe;
zum Gedenken der Stagerasschlacht; Riesiger
Brand in Wien.

84 Jahre alt

Am morgigen Tage vollendet die Witwe
Christine Hofmann geborene Maas, Semmings-
weg Nr. 20 wohnhaft, ihr 84. Lebensjahr. Die
Hochbetagte wohnte Jahrzehnte hindurch in dem
benachbarten Geisfeld, von wo man ihr noch
heute viel Liebe und Achtung entgegenbringt.
Auch wir sprechen dem Geburtstagskinde zum
Wiegensfeste unsere herzlichsten Glückwünsche
aus.

Arbeitsunfall.

Der Schlosser Max G. von hier erlitt eine
schwere Schulterquetschung. Er wurde nach
Dortmund ins Hospital geschafft.

Ausführungs- und Lichtbilder- Vortrag.

Wir verweisen auch an dieser Stelle noch
einmal auf den heute abend 8.30 Uhr im „West-
fälischen Hof“ stattfindenden Ausführungs-
vortrag, der mit Lichtbildern erläutert wird. Der
Eintritt zu dieser Veranstaltung, die von der
Norddeutschen Radiogesellschaft einberufen ist,
ist kostenlos.

Beamtenhaft und Waren- preisbewegung.

Daß die Beamtenhaft Westfalens und des
Rheinlandes entschlossen ist, mit aller Energie
an der Beseitigung der Mißstände auf dem Ge-
biete der Preisbildung mitzubelfen, ging aus
einer Kundgebung hervor, die kürzlich vor Ver-
tretern des Deutschen Beamtenbundes aus 26
Städten Westfalens und Rheinlandes veran-
staltet wurde. Um die gestellte Aufgabe zu lösen,
finden in nächster Zeit in ganz Westfalen und
Rheinland öffentliche Kundgebungen seitens der
Beamtenverbände statt. Auch wird der Zusam-
menschuß mit den Verbrauchern aus allen Be-
völkerungsschichten angestrebt. Für das Orts-
kartell Schwerte-Westhofen des Deutschen Be-
amtenbundes wird eine solche Kundgebung
heute abend um 8 Uhr im großen Saale des
„Westfälischen Hofes“ abgehalten. Ueber das
Thema „Preispolitik und Selbsthilfe“ spricht
Dr. Rindermann.

Wohnen und für Liniensübungen

Schwerte und Umgebung.

Leichtathletik (vollständiges Turnen) und Schwimmsport.

Im Rahmen der W. f. 2. kommen nunmehr
zwei weitere Leibesübungsarten zu ihrem Recht.
Sonntag nachmittags ab 15 Uhr messen sich die
Vereine:

Schwerte Turnerschaft v. 1868,
Deutsche Jugendkraft,
Turnverein „Jahn“,
Reichsbahn-Turn- und Sportverein,
Schwerte Sportvereinigung von 1906 e. V.,
S. u. C. C. „Union“, Schwerte

im vollständigen Zehnkampf. Es gibt Läufe
über 100, 200, 400 und 800 Meter; Weitsprung,
Hochsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen, 4 mal
400 Meter-Staffel u. 10 mal 1/2-Runden-Staffel.

In den ersten 8 Wettbewerben stellt jeder
Verein je 3 Teilnehmer; in der 4 mal 400 Meter
Staffel 4 Teilnehmer, und in der 10 mal 1/2-Run-
den-Staffel 10 Teilnehmer. Verteidiger des äußerst
wertvollen Wanderpreises (große Bronzeplatte
im Holz-Rahmen) ist die Schwerte Turnerschaft
von 1868. Wenn schon im vergangenen Jahre
der Kampf um diesen Preis sehr hart war, so sollte
diesmal ein noch viel härteres Ringen entbren-
nen, denn die Vereine erscheinen durchweg gut
gerüstet. Die Schwerte Turnerschaft wird sich
vor allem der tüchtigen Leichtathletik-Mannschaft
der D.V. (die jüngst mit vorzüglichen Erfolgen
aufwartet) und eine Reihe von Bezirksmeister-
schaften errang, und der Reichsbahner erwehren
müssen. Auch der Turnverein „Jahn“ verfügt
über tüchtige Kräfte, vor allen Dingen in den
Mittelstrecken. Wir kommen auf die Veran-
staltung noch näher zurück. Jedenfalls ist in
Schwerte seit Jahren keine derartig gut besetzte
Leichtathletik-Veranstaltung mehr geboten wor-
den, wie die am Sonntag stattfindende.

Zum Schwimmen haben gemeldet:

Schwerte Schwimmverein,
Schwerte Sportvereinigung von 1906,
Deutsche Jugendkraft,
S. C. Mannia,
Reichsbahn-Turn- und Sportverein.

Weitere Meldungen sind noch zu erwarten.
Das Programm der Schwimmwettkämpfe be-
steht aus: Brust-Schwimmen (Staffel), Lagen-
staffel, Kopfweitsprung und Streckentauchen. Auch
diese Veranstaltung sollte zahlreiche Freunde der
Leibesübungen anlocken.

Auf Freitag abend 8.30 Uhr ist eine Sitzung
des Hauptauschusses mit den Unterausschüssen,
wie Berechnungsausschuß, Presse- und Werbe-

ausschuß und Finanzausschuß, „Im Reiche des
Wassers“ einberufen. Besondere Einladungen
werden nicht erteilt. Die Mitglieder der Ausschüsse
werden gebeten, vollständig und pünktlich zu er-
scheinen. Ebenso sind die Herren des Ehren-
rats eingeladen.

Die Kampfrichter-Sitzung für den Zehnkampf
am nächsten Sonntag findet um 13.30 Uhr im
„Schützenhof“ statt. Sollte der Sportplatz
„Schützenhof“ nicht spieltauglich sein, dann wird
die Veranstaltung zum Sportplatz am Gymna-
sium verlegt. Die Kampfrichter-Sitzung erfolgt
in diesem Falle in einem Schulzimmer der Feld-
schule. Sämtliche beteiligten Vereine müssen je
3 geschulte Kampfrichter bzw. Ordner stellen,
die sich pünktlich um 13.30 Uhr einzufinden
haben.

Heutige Spiele!

Nochmals sei darauf hingewiesen, daß heute
zwei äußerst wichtige Vorrunden-Spiele der
Landmeisterchaft

stattfinden:
19.00 Uhr auf dem Sportplatz Gymnasium:
Langschede 1. — Ergste 1.

19.00 Uhr auf dem Sportplatz „Im Reiche
des Wassers“: Hennen 1. — Wandhofen 1.

Ferner wird um 17.45 Uhr auf dem Sport-
platz „Im Reich des Wassers“ die

Handball-Vorrunde

Solgen 07 2. — Ruis, Schwerte 2.

wiederholt.

Standard meldet zur „Teutoburger Wald- und
Heidesfahrt“.

Valles (Annen) am Start.

Die „II. Teutoburger Wald- und Heidesfahrt“
hat bei den Motorsportlern großes Interesse er-
weckt. Rund 60 Meldungen sind bereits beim
Ausrichter, dem Viesfelder Motorsport-Club,
eingelaufen, darunter sind auch die Standard-
Werke vertreten, die ihren bewährten Fahrer
Valles an den Start schicken. Valles ist der
einzige Westdeutsche, der die goldene F.C.M.-
Medaille besitzt, die ihm nach Beendigung der
Internationalen Alpenfahrt 1929 überreicht
wurde. Auch Bäumer (Wilde) auf BMW,
der bekannte Zuverlässigkeitsfahrer, hat bereits
gemeldet.

Motorsport in Datteln.

Suchfahrt der ADAC-Ortsgruppe
Am 7. Juni veranstaltet nach der Termin-
liste die Ortsgruppe Datteln des ADAC, Gau
5, eine Suchfahrt, die für die Teilnehmer an-
heimt interessant sein wird.

Unerhörte Schmierereien an den Häusern

Viele Hausbesitzer, besonders in der Altstadt,
mußten heute früh die Entdeckung machen, daß
ihre Häuser im Laufe der vergangenen Nacht
in widerlicher Art mit roter Farbe beschmiert
waren. Ganz gleich aus welcher Richtung her-
aus die schädigenden Beschmutzungen der Haus-
fronten und Bürgersteige kommen, die Polizei
täte gut daran, Ermittlungen nach den Tätern
anzustellen und sie einer gerechten Strafe zuzu-
führen. Viele Hausbesitzer werden ihr dafür
Dank wissen.

Fahrpreisermäßigung für Ferienfahrten nach Ost- preußen.

Für den Fernsonderzugverkehr nach und
von Ostpreußen hat die Deutsche Reichsbahn-Ge-
sellschaft in diesem Jahre die Fahrpreisermäßi-
gung auf 40 Prozent erhöht. Fernsonderzug-
fahrten nach Ostpreußen werden im Bezirk der
Reichsbahndirektion Wuppertal von den Fahr-
kartenausgaben Düsseldorf Hbf., Hagen Hbf.,
Solingen, Ohligs, Opladen, Schwerte (Ruhr),
Unna, Wuppertal-Barmen, Wuppertal-Ober-
barmen, Wuppertal-Bohwinkel ausgegeben.

Vom Westhofener Wochenmarkt

Der Geschäftsbetrieb auf dem Wochenmarkt
entspricht nicht den von den Händlern gehegten
Erwartungen. Die Selbstversorgung aus den
eigenen Gärten zeigte sich an dem verringerten
Umsatz von Gemüse. Auf die teureren Sorten
kann sich dies preissteigernd auswirken. Beson-
ders reichlich und verhältnismäßig billig war
Spargel zu haben. Ein Angebot an Fischwaren
lag nicht vor. Die Preise gestalteten sich wie
folgt: Eier 12 Stück 1 Mk., Landbutter 1,40 Mk.,
Molkereibutter 1,50 Mk., Schmalzschichtkäse 90,
Speisequart 50, Rühmkäse 10. Gemüse und
Obst: Melbe 10, Spinat 2 Pfd. 15, Weißkohl
20, Wirsing 20, Blumenkohl 35—50, Zwiebeln
15, Stedrüben 8, Möhren 35, Tomaten 70,
Spargel 35—50, Schlangengurken 30, Stiel-
mus 10, Radieschen 15, Porree 2 Stangen 15,
Kohlrabi Stück 8 Pfg. Aepfel 60, Bananen 50,
Apfelsinen und Zitronen Stück 10, Kirschen
1/2 Pfund 35 Pfg. Vorrätige Speisefarbstoffen
kosteten das Pfund 6 Pfg., frische Kartoffeln
18 Pfg. Rindfleisch und Schweinefleisch je
1 Mk., Gehacktes 1,20, Speck 1,00, geräuchert
1,20, Wurstwaren 1,00—2,20 Mk.

Amte Ergste

Hennen. Bestandene Prüfung. Vor
dem Prüfungsausschuß der Baderinnung
Ergste, angeschlossen der „Germania“ Zentral-
verband Deutscher Bäder-Innungen, Zweigver-
band Westfalen, hatten sich in Hennen nach-
stehende Baderlehrlinge einer Prüfung unter-
zogen: Heinrich Gebauer aus Kirchbörde
(Lehrmeister Hugo Tröge, Kallhof), Walter
Schäfer aus Hagen (Lehrmeister Erich Borg-
mann, Berchum), Erich Herbst aus Hörde
(Lehrmeister Wilhelm Hülscher, Hennen), Paul
Dernbach aus Dortmund (Lehrmeister Hein-
rich Griefe, Hennen). Sämtliche Lehrlinge be-
standen in praktischer wie auch in theoretischer
Arbeit die Gesellenprüfung und erhielten im
Prüfungszugzeug alle das Prädikat „Gut!“ —
Wir gratulieren!

Bärenbruch. Ein erfolgreicher Züch-
ter. An einem von der Brieftauben-Ver-
einigung Schwerte (Ruhr) und Umgebung zur
Durchführung gebrachten Verbandsmedaillen-
flug ab 325 Kilometer hatte sich auch vom Ver-
ein „Vereinte Freunde“ Bärenbruch das Mit-
glied Erwin Marquis mit seinen Tauben
beteiligt. Trotz größter Konkurrenz gelang es
dem genannten Züchter, mit einer vorher be-
zeichneten Serie eine bronzene Medaille zu er-
ringen, die ihm für die besondere Leistungen mit
seinen Tauben vom Verband deutscher Brieftau-
benzüchter-Vereine e. V. durch die Schwerte
N. B. demnachst ausgehändigt wird. Dem
erfolgreichen Taubenzüchter wünschen wir auch
fernerhin ein kräftiges „Gut Flug!“

Geschäftliches

Warum treibt man Sport?

Um den Körper zu stärken und ein Gegen-
gewicht zu schaffen gegen die einseitige Muskel-
und Nervenbeanspruchung des Berufs. Für
jeden, der Sport treibt, ist Körperpflege selbst-
verständlich. Diese Körperpflege ist aber erst
vollständig und sinnvoll, wenn Nervenpflege
hinzukommt. Zur Nervenpflege, die auch für
den Nichtsportler sehr wertvoll ist, gehört es, den
coffeinfreien und vollkommen unalkoholischen
Kaffee Hag zu trinken. Kaffee Hag schont Herz
und Nerven, kann niemals Schlafstörungen her-
vorrufen. Seine Qualität ist nicht zu über-
treffen.

Halspflege

zur täglichen Halspflege

Aus Städten und Provinzen

Unruhen auch in Dortmund

Die Polizei gibt über die Zusammenrottungen folgenden Bericht aus:

Am Donnerstag kam es in den Nachmittagsstunden mehrfach zu Zusammenrottungen am Burgtor, in der Brückstraße und auf der Münsterstraße in der Umgebung des Steinplatzes. Diese Zusammenrottungen, die anscheinend von kommunistischen Elementen geführt werden, konnten von der Polizei ohne größere Schwierigkeiten zerstreut werden. Zu Schlägereien und Verletzungen ist es dabei nicht gekommen, obwohl die Polizeibeamten mehrmals gezwungen waren, zum Gummiknüppel greifen. Aus der Menge riefen wiederholt Anführer: „Hitler verrecke!“, „Nieder mit dem Faschismus!“, „Was haben die Erwerbslosen? Hunger, Hunger, Hunger!“, was durch die Masse mit dem entsprechenden Zurufen erwidert wurde. Durch eine Zeitungsnotiz wurde bekannt, daß Adolf Hitler im Hotel Fürstenhof in Dortmund abgestiegen sei. Diese Nachricht ist jedoch frei erfunden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese unzutreffende Mitteilung zu diesen Zusammenrottungen beigetragen hat.

Die Zusammenrottungen am Donnerstag nachmittag in Dortmund wiederholten sich in den Abendstunden bis 21 Uhr, ohne jedoch ernsteren Charakter anzunehmen. Insbesondere hatten sich auf dem Steinplatz und in den anliegenden Straßen zahlreiche Menschenmengen gesammelt. Die Polizei hatte wiederholt den Steinplatz und die anliegenden Straßen planmäßig geräumt. Beim Räumen der Leopoldstraße in Richtung zur Wallinrodtstraße wurden die Schutzpolizeibeamten von den Demonstranten mit Pfastersteinen beworfen. Diese Steine sind auf dem Viehmarktplatz zuvor herausgerissen worden. Durch diese Steinwürfe ist jedoch niemand verletzt worden. In einem Falle wurde auch versucht, einem Polizeibeamten den Gummiknüppel zu entreißen. Der Polizeibeamte konnte sich jedoch schnell durchziehen. Bezeichnend für die Stimmung der Masse ist ein Vorfall, der sich um 19.30 Uhr vor dem Hotel Fürstenhof abspielte. Hier fuhr ein Personenwagen mit einem Berliner Erkennungszeichen vor. Das gab die Veranlassung, daß alle herumstehenden sofort zum Fürstenhof stürzten, wobei die Rufe laut wurden: „Das ist der Wagen Hitler's!“, usw. Schutzpolizeibeamte waren jedoch zur Stelle, so daß auch diese Zusammenrottung in keine ernstliche werden konnte. Die Räumungen wurden sofort nach allen Seiten abgedrängt.

Holzwickede. Der neue Vorsteher befristet. Bekanntlich wurde der Kaufmann Theodor Kieck, der früher bereits lange Jahre die Geschäfte der Gemeinde Holzwickede geleitet hat, zum neuen Vorsteher wiedergewählt, da der bisherige Vorsteher vor kurzem gestorben ist. Der Vertreter des Landrats von Unna hat den neuen Vorsteher befristet, so daß dem Gewählten jetzt Gelegenheit geboten ist, den neuen Haushaltsplan durchzuführen.

Kamen. Schwere Schlägerei mit Gummiknüppel und Messer. Am Mittwoch nachmittag mußte die zu Hilfe gerufene Polizei in einem Hause am Hilfsingweg (Hindenburgkolonie) einschreiten, wo zwischen den Bewohnern eine schwere Schlägerei ausgebrochen war, in deren Verlauf man sich gegenseitig mit Gummiknüppeln und Messern bearbeitete. Erst nach ganz entschlossenem Auftreten der Polizeibeamten konnte die Ruhe wiederhergestellt werden.

Menden. Die Neuwahl der Amtsvertreter in Menden. Bei der Neuwahl der Amtsvertreter für das Amt Menden war die Wahlbeteiligung nur sehr schwach; sie betrug etwa 25 v. H. Es wurden Stimmen abgegeben für Liste 1 (Vereinigte Bürgerliste) 996, Liste 2 (S.P.D.) 157, Liste 3 (Liste Brinmann) 219 und Liste 4 (Summern) 169. Die 15 Amtsvertreter verteilen sich auf die Listen wie folgt: Liste 1 = 11, Liste 2 = 1, Liste 3 = 2 und Liste 4 = 1.

Herbede. Haushaltsplan 1931 angenommen. Die Gemeindevertretung befaßte sich in ihrer Sitzung in erster Linie mit der Beratung des Haushaltsplanes. Der Annahme des Haushaltsplanes ging eine lebhafte Aussprache voraus. Die Vertreter aller Parteien waren, entgegen der Stellungnahme des Gemeindevorstehers bezüglich der Festsetzung der Steuerföge für eine weitere Herabsetzung. Angenommen wurden folgende Steuerföge: Grundvermögenssteuer vom unbebauten Besitz 200 Prozent, vom bebauten Besitz 250 Prozent, Gewerbesteuer nach dem Ertrage 615 Prozent, nach der Lohnsumme 2200 Prozent. Die Erhöhung der Bürgersteuer und die Verdoppelung der Biersteuer wurden einstimmig abgelehnt. Der gesamte Haushaltsplan fand gegen die Kommunisten Annahme. Zum Schluß wandte sich der Gemeindevorsteher gegen eine Zusammenlegung von Herbede und Walsenfeld, solange die Lage der Gemeinde nicht dadurch entscheidend gebessert werden könnte.

Glabbe. 14 Verhaftungen. Wegen der gestrigen schweren Ausschreitungen in Glabbe, Ruhrort und Walsum sind in vergangener Nacht 14 Kommunisten aus Glabbe, von denen einige in ihrer Partei eine führende Stellung einnehmen, festgenommen worden. Sie werden des Landfriedensbruchs und der Körperverletzung, sowie des Widerstandes und der Aufreizung zum Widerstand beschuldigt.

Kündigungsschutz bei kurzen Verträgen

Der Gebrauch des Wortes vorsorglich im Kündigungsschutz ist nach einem Urteil des Reichsarbeitsgerichts nicht als eine Bedingung aufzufassen, sondern lediglich als ein rechtlich unverbindliches Inanspruchstellen der Weiterbeschäftigung. Die sozialen Kündigungsschutzvorschriften gelten nur für den Fall der wirklichen Kündigung, nicht dagegen für Dienstverträge, die auf bestimmte Zeit eingegangen sind. Vereinbaren die Beteiligten, einen Dienstvertrag auf Zeit abzuschließen, um dadurch die Vorschriften der Kündigung zu umgehen, so entbehrt diese Vereinbarung der Rechtswirksamkeit. Eine Umgehungsabsicht kann u. U. darin gefunden werden, daß die Personen an Stelle eines einheitlich dauernden Verhältnisses eine fortgesetzte Kette kurzfristiger bestimmter Dienstverträge schließen. Ein wechselnder Auftragsbestand in schlechten Zeiten kann dagegen nach demselben Urteil den Abschluß kurzer Arbeitsverträge und die Abwälzung des Geschäftsverlustes auf den Arbeitnehmer rechtfertigen, ohne dadurch einen unzulässigen Verstoß gegen die Bestimmungen des Kündigungsschutzes zu zeitigen.

Der Güterverkehr auf den Wasserstraßen

Der Güterverkehr auf den deutschen Binnenwasserstraßen erreichte nach den vorläufigen Ergebnissen 1930 insgesamt 105,1 Millionen Tonnen. Er blieb nach einer Zusammenfassung des Statistischen Reichsamts damit gegen 1929 um 5,6 Millionen oder 5 Prozent zurück. Hierbei ist nicht nur der Inland-, sondern auch der Auslandsverkehr zurückgegangen. Ersterer zeigt eine Abnahme um 2,4 Millionen und der mit dem Ausland um 3,5 Millionen. Die Durchfuhr hat sich jedoch um 0,3 Millionen Tonnen erhöht. Seit 1927 ist der gesamte Binnenschiffsverkehr im Sinken. Der Inland-, Wechsel- und Lokalverkehr betrug damals zusammen 50,8 Millionen Tonnen, 1928 etwas weniger mit 50,1, 1929 nur 49,4 und 1930 nach den vorläufigen Angaben sogar nur 47 Millionen Tonnen. Der Verkehr mit dem Ausland, der Versand und Empfang konnte zusammen 1927 noch 58,9 Millionen verzeichnen, 1928 nur 55,7, ein

Das Eisenbahnunglück bei Essen, mehr als 30 Personen verletzt



Wie eine Papierwand ist die Seite des Personenwagens weggerissen. An einer Schienenkreuzung des Bahnhof Essen-Kupferdreh fuhr eine Lokomotive mit großer Geschwindigkeit in einen Personenzug und riß einen der Wagen vollkommen auf. 9 Personen wurden schwer, 25 leicht verletzt.

Jahr später aber wieder 59,0, 1930 wiederum nur 55,5 Millionen Tonnen. Dagegen zeigt die Durchfuhr eine ständige Zunahme, in den 4 Jahren von 1,7 auf 1,9, 2,3 und 2,6 Millionen Tonnen.

Nachsendungen von Zeitungen ins Ausland

Vom 1. Juli an sind für die Nachsendung von Zeitungen im Auslandsverkehr folgende Bestimmungen maßgebend. Die Gebührenhöhe von 40 und 80 Pfg. gelten für die Nachsendung von Zeitungen bis zur Dauer von je einem Vierteljahr, bisher nur für 1 Monat. Die Anträge haben Gültigkeit bis zum Schluß der Bezugszeit. Eine weitere Befristung muß neu beantragt und die Gebühr nochmals bezahlt werden. Wird die Zeitung für eine Zeit bestellt, die nicht bis zum Schluß des Bezuges reicht, so wird die Gebühr mindestens für ein Vierteljahr verlangt. Bei wiederholtem Aufenthaltswechsel des Bezügers wird für jede weitere Nachsendung nach einem 2. Ort usw. die Gebühr von neuem erhoben. Im übrigen sind weitere Änderungen für den Postbetrieb hierzu getroffen worden. Die neuen Bestimmungen werden nicht angewandt im Verkehr mit Finnland, Frankreich und der Tschechoslowakei, da Neuregungen der Länder noch fehlen.

„Lebe gesund!“

Von Dr. Th. Lewald,

Präsident des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen.

Dem alten abgeklärten Jüdenwort von der gesunden Seele im gesunden Körper hat der Erneuerer der Olympischen Spiele, Baron Coubertin, eine neue Prägung gegeben: „mens ferida in corpore lacertoso“ — eine feurige Seele im muskulösen Körper. Ich würde noch lieber sagen: anima ferida in corpore vigoroso — eine feurige Seele und ein starker Geist in einem kräftigen Körper. Denn nur wo dies sich eint, entstehen die großen, die Welt bestimmenden Männer. Der ausgezeichnete Michelangelo-Forscher, Ernst Steinmann, hat in einem kürzlich veröffentlichten Werke über „Michelangelo im Spiegel seiner Zeit“ einen alten Stich veröffentlicht, der den großen Florentiner zeigt, wie er im Greisenalter zu Pferd römische Bauten besichtigt: er legte die weite Westecke zwischen Rom und Florenz stets zu Pferd zurück, und noch als Siebziger kletterte er in glühenden Sommertagen in den Marmorbänken von Carrara, um die besten Blöcke für sei Papstendmal auszuwählen. So konnte er noch mit 72 Jahren die Aufgabe übernehmen, die Peterskuppel zu bauen, und bis zu seinem im 89. Jahre erfolgten Tode sie nahezu zu vollenden. Goethe, mit schlechtem Erbgut ausgestattet — starb doch seine Geschwister früh dahin —, jagte wie oft zu Pferd nachdenklich von Straßburg nach Eisenheim, war ein leidenschaftlicher Schlittschuhläufer, ein gewandter Schwimmer und der erste Winterhochtourist der Welt. In den Briefen aus der Schweiz schildert er uns, wie er mit dem jungen Herzog Karl August im November vom Rhodetal aufbrechend, die Furka überwand, bei jedem Vorwärtsschreiten bis über die Knie mit seinen schweren Reiterstiefeln in den Schnee einsinkend, um schon nach 8 Stunden Andermatt zu erreichen und am nächsten Morgen den verschneiten Gotthard-Paß zu ersteigen. In Sizilien legte er in den heißen Monaten als Achtunddreißigjähriger oft 60 Kilometer zu Pferde zurück und noch als Siebziger kletterte er in den böhmischen Bergen, den Gesteinshammer in der Hand, um geologische Studien zu treiben. Alexander von Humboldt

war Anfang der Dreißig, als er auf seiner berühmten vierjährigen Forschungsreise durch Süd- und Mittelamerika als erster Mensch 5800 Meter hoch dicht unter dem Gipfel des Chimborasso stand. Als Sechziger unternahm er die Erforschung des Ural, des Altai und der chinesischen Ostprovinzen und legte zu Fuß und zu Pferde 18 000 Kilometer zurück. Unermüdlich geistig arbeitend, starb er im neunzigsten Lebensjahr. Bismarck als tollkühner Reiter und noch als Greis im Sachsenwald oft zu Pferde, als führender Schwimmer gegen den Strom des Rheins, als Bergsteiger in den Pyrenäen und Alpen, erreichte das 83. Lebensjahr. In seinen vielfach zu Unrecht geschmähten Denkwürdigkeiten erzählt Fürst Bülow, daß er bis in hohe Jahre täglich geritten und jeden Morgen eine halbe Stunde Gymnastik geübt hätte, und bemerkt, daß, wenn Herr Bismarck als Altkrieger das gleiche getan, sie wohl nicht in so jungen Jahren abgerufen worden wären — man könnte hinzufügen, auch Stressemann nicht. Der große Kunstkenner Wilhelm von Bode berichtet in seinen Erinnerungen, wie er als Vierziger zahlreiche Gipfel der Bernina-Gruppe, darunter die Bernina selbst, bestiegen hat.

Was beweisen uns diese Beispiele? Sie zeigen an weltbekannten Männern, wie die Grundlage ihres künstlerischen Schaffens ein von Jugend an bis ins hohe Alter geübter und gefestigter Körper ist. Körper, Seele und Geist bilden eine Einheit, und die größten schöpferischen Leistungen verlangen einen gesunden, nicht verfallenden Körper. Nur dann bleibt der Elan vital erhalten.

Mit Reid blicken wir auf englische Staatsmänner, die, wie einst der 80jährige Balfour, noch täglich Golf spielten, und sicher wird der englische Premierminister MacDonald auch unseren Reichskanzler und Herrn Curtius in Ebersdorf zu einer Golfpartie einladen.

Man kann einwenden, daß mancher alt geworden ist und Großes geleistet hat, auch ohne

Sport. Aber die Lebensbedingungen früherer Zeiten waren andere. Heute laufen in allen Gebäuden die Fahrstühle, auf den Bahnhöfen die Rolltreppen, Mechanisierung der Arbeit in der Fabrik, der Werkstatt und auf dem Felde schreitet von Jahr zu Jahr fort. So muß der Sport erfolgen, was früher vielfach der Arbeitsbetrieb an körperlicher Betätigung mit sich brachte. Schon vor fünf Jahren, und im letzten Winter zum zweiten Male, haben die Führer der deutschen medizinischen Wissenschaft, Kliniker und Chirurgen, Kinder-, Nerven- und Frauenärzte, Physiotherapeuten, Biologen und Hygieniker auf meine Bitte sich über den Wert geäußert, den sie der von früher Kindheit an durch Jünglings-, Mannes- und hohes Alter folgerichtig und sachgemäß betriebenen Leibesübung beimessen. Einmütig und mit starken Gründen ihre Auffassung stützend, kommen sie zu dem Ergebnis, daß in derartigen Übungen die körperliche Gesundheit, die Ausdauer eines gesunden, lebensfreudigen, von zahlreichen Krankheiten verschonten neuen Geschlechts gegeben sei.

Die wissenschaftliche Vertiefung und Erkenntnis des Sports als eine Leibesübung ist nirgendso weiter vorgeschritten als in Deutschland. Und doch steckt in der älteren Generation noch eine fast unbegreifliche Abneigung und ein tiefes Unverständnis in Bezug auf alle Fragen des Sports. Sind doch im Reichs- und im preussischen Etat für das Jahr 1931 die wahrhaft bescheidenen Beträge des Sportfonds auf die Hälfte herabgesetzt, der preussische Darlehnsfonds für Spiel- u. Sportplatzbauten überhaupt gestrichen. Noch immer gilt in weitesten Kreisen der Spiel- u. Sportplatzbau als Luxus. Für Krankenhäuser und neue Gefängnisse wird leichter Geld bewilligt als für Spielplätze, die der Jugend Gesundheit und sittliche Kraft geben. Auch würde ich nicht, daß irgendwo in Deutschland wie in jeder amerikanischen Stadt ein Athletikklub bestünde, in dem auch die älteren Männer, Ärzte und Rechtsanwälte, Ingenieure und Kaufleute, Beamte und Künstler im Schwimmen oder in der Leichtathletik oder im Ballspiel eine halbe Stunde des Tages der Körperzucht und damit geistiger Ausspannung widmen. Wie wäre es, in all den neuen Geschäftshäusern Berlins und in den alten mit ihren leeren Etagen zunächst mit bescheidenen Mitteln Athletikklubs einzurichten! Wie wäre es, Winterschwimmhallen zu bauen! Start und erfolgversprechend entwickelt sich der Sport auf unseren Hochschulen, denn alle Leibesübung wird nur dann von Segen für unser Volk sein, wenn, wie im alten Griechenland, die Akademie, die Stätte der Körperzucht, in innigem Wettbewerb zusammenwirken und so die anima ferida in corpore vigoroso schaffen.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinziales, Gerichtsamt u. Sport: Willy Gatte, Schwerte.

Mit **Weber's** trinkt die ganze Welt: Besseren Kaffee für weniger Geld!



2. Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Jahre waren seitdem verfloßen. Der Erfolg, den ich mit all meinen Unternehmungen hatte, war fast sprichwörtlich unter den guten Bekannten. Ich nahm alles ziemlich gleichgültig hin, bis ich im Hause des Bergwerkdirektors Uhlmann meine Mutter kennenlernte.

Daß wir uns sehr lieb hatten, weißt du ja; durch sie wurde ich dem Leben wiedergegeben. Ich wußte nun, für wen ich strebte, und war deiner Mutter unendlich dankbar. Du warst zwei Jahre alt, da erhielt ich einen amtlichen Brief aus Brasilien, in dem mir mitgeteilt wurde, daß mein Bruder an einer Lungenentzündung gestorben sei.

Einige Wochen später kam ein Brief von Lonny. Er hat mich erschüttert. Sie bat flehend um Verzeihung; ihr ganzes erträumtes Glück war schnell zerronnen, nirgendwo war sie heimisch gewesen. Bernhard hatte alles versucht, eine befriedigende Existenz zu finden; es war vergeblich gewesen. Bald hier, bald da hatten sie ein Zigeunerbasen geführt, und der Knabe, der längst schulpflichtig war, hatte all die Entbehrungen geteilt. Lonny hatte meinen Bruder nicht geheiratet; das Verhältnis zwischen beiden schien nicht gut gewesen zu sein. Sie hatten sich gegenseitig Vorwürfe gemacht, und oft war es zu Austritten gekommen, die das Kind mit ansehen und gehört. Dann lag Lonny in einem Spital, siech und krank; sie konnte ihr Kind nicht bei sich haben und fühlte, daß ihr nur noch kurze Frist zum Handeln bliebe.

Sie legte mir den Knaben ans Herz, sie wisse, daß ich das Kind lieb haben würde. Der Knabe hielte sie nur noch am Leben; sie konnte nicht sterben, bevor sie nicht Antwort von mir habe. Dann folgte die Adresse, wo das Kind untergebracht sei.

Nach in derselben Stunde ging ein Telegramm an Lonny ab, worin ich ihr mitteilte, daß ich für den Knaben sorgen und ihn selbst abholen wollte. Deiner Mutter erzählte ich alles. Sie kannte bereits, was vor unserer Ehe an mir genagt hatte, und war derselben Ansicht. Jedoch bat sie, ihr den Knaben nicht zu bringen. Als ich nach Buenos Aires kam, war Lonny bereits begraben. Nachdem sie das Telegramm erhalten, war sie ruhig eingeschlafen. Den Knaben nahm ich mit nach Deutschland. In Hamburg habe ich ihn in ein Heim gebracht, wo er mit mehreren Altersgenossen erzogen wurde. Er trug den Namen seiner Mutter; die Zeugnisse, die ich über ihn bekam, waren gut. Ich konnte und möchte ihn aber nicht wieder sehen.

Einem bekannten Rechtsanwalt in Hamburg hatte ich die Sorge übertragen, er kümmerte sich um alles. Und das Kapital, das ich für Leon sichergestellt, ist derart, daß er jeden Beruf einschlagen kann. Er hat Talent, wie ich erfuhr, und ist Maler geworden. Ob er Bedeutendes leisten wird, weiß ich nicht; vorläufig ist er noch ein Lernender.

Jetzt weißt du alles, mein Kind. Mir ist es leichter geworden, nachdem ich dir das Verschwiegene offenbart habe.

Es war, als ob die Kraft des Geheimrats nur bis hierher vorgehalten. Er fiel zurück, und die Besinnung hatte ihn verlassen.

Eugenie war erschüttert. Automatenhaft griff sie zur Klingel, und als Eufriede erschien, sagte sie nur: „Zum Arzt!“ Sie sah so verstört aus, daß die Jungfer dem Diener den Auftrag übergab und zurückkehrte. Sie konnte ihre Herrin nicht allein lassen, sie mußte ihr zur Seite sein und niemand sollte sie zurückhalten, selbst ihre Herrin nicht.

Wie ein treues Hündchen wachte sie mit am Bette des Geheimrats, unablässig auch Eugenie beobachtend. Sie hätte weinen mögen, wenn sie in dies schöne Antlitz sah, in dem sich plötzlich die Verzweiflung Bahn brach. Trotzdem lag eine Hoheit auf den reinen Zügen, und die Willenskraft, mit der sie dem Professor entgegentrat, war bewundernswert.

Der Arzt hatte noch einen Kollegen von Ruf mitgebracht, und beide Herren prüften den Zustand des Kranken. Leise wurde die Unterhaltung geführt. Eugenie verstand kein Wort, sie beobachtete jedoch die Augen; ach, der beiden Herren sehr scharf, und da hatte sie das klare Bild vor sich — hoffnungslos. Sie ahnte, daß nun auch ein Geistes, das sich Tod nannte, vor ihrer Tür stand. Und ihr Herz krampte sich zusammen.

Keine Frage richtete sie an die Herren, doch als der Professor ihr erklärte, eine Schwester für die Nacht schicken zu wollen, da antwortete sie klar und bestimmt, daß sie selbst bei ihrem Vater Pflege und Nachtwache übernehme.

Eugenie war wieder allein; es nahen schwere Stunden, die ihr Jahre schienen. Ihr Blick hing nur am Gesicht des Vaters, der wie leblos lag.

Während ihrer schmerzlichen Grübeleien wurde ihr vom Diener gemeldet, daß Baron von Waldungen da gewesen, jedoch, als er von der Krankheit des Herrn Geheimrat gehört, wieder gegangen sei und nur eine Karte für das gnädige Fräulein abgegeben habe.

Eugenie suchte zusammen, sie nahm die Karte nicht. Es war, als müßte sie alles von sich schleudern, was mit diesem gedruckten Namen zusammenhing. Ihre Gedanken waren dadurch wieder auf die letzte Unterredung mit ihrem Vater übergesprungen; sie durchlebte noch einmal all das Furchtbare.

Ihr Bruder? Fassungslos starrte sie auf den Kranken. Wenn irgendein Vorwurf diesen hätte treffen können, so hatte er dafür tausendfach gebüßt. Er hatte sein Kind durch die Entbehrungen für immer unglücklich gemacht, hatte ihrer glückseligen Liebe den Todesstoß geben müssen und — stark vielleicht an den Folgen dieses Schlags, der ihn bis ins Mark getroffen.

Nur das nicht, mein Gott, nur nicht dieses Allerschlimmste: meinen Vater darfst du mir nicht nehmen! Es war, als ob ihr Fieber machvoll gewesen sei. Der Kranke richtete sich plötzlich in die Höhe, und Eugenie umfaßte ihn, sie gab ihm Haß.

„Mein Vater!“ Nur diese beiden Worte in tiefstem

Herzenston! Sie schienen den Mann unaussprechlich zu beglücken; er sah seinem Kinde tief in die Augen und sprach:

„Zürnst du mir nicht, Eugenie?“

„Nein, nein, lieber Herzensvater! Wie könnte ich das? Ich bemitleide dich und auch mich! Wir sind die Opfer eines grausamen Schicksals.“

„Ja“, antwortete der Geheimrat leise, „des Schicksals. Du hast recht, mein Kind. Ich weiß, daß meine Laufbahn auf Erden zu Ende geht und daß ich dich allein zurücklassen muß. Glaube mir, Eugenie, daß ich mit unendlich schwerem Herzen scheide. An deinem Bruder wirst du kaum einen Haß finden; er ist nicht das Ideal, das du in ihm gesehen. Doch ich will ihn nicht verkleinern in deinen Augen, er ist ja mein Sohn. Nur den Rat muß ich dir noch geben: Meide ihn, soviel du kannst, und behalte das Geheimnis, das ich dir offenbarte, für dich!“

Eugenie antwortete nicht, aber sie drückte die Hand des Vaters im Einverständnis.

Es war, als wenn der Kranke aufatmete, und nur ein Name: „Dietrich von Waldungen“, kam noch aus seinem Munde, dann sank er mit einem leisen Aufschrei zurück. So sah, daß ihn Eugenie nicht halten konnte. Wenige Minuten noch, und der Geheimrat hatte abgeschlossen mit allen Dingen.

Kein Laut war von Eugenie zu hören. Sie kniete vor dem Lager desjenigen nieder, den sie als Kind nicht verstanden und als gereifter Mensch nicht genügend zu schätzen gewußt. Nun aber hatte er sich ihr ganz anvertraut, und trotz der furchtbaren Weichte, die wie ein Sturmwind ihre Lebensblüte vernichtete, war das kindliche Gefühl für den Vater mit einer unendlichen Verehrung gemischt. Es war so gewachsen, daß alles andere dagegen verblaßte. Sie rief niemand und hatte auch Eufriede verboten, in das Krankenzimmer zu kommen; sie fühlte, daß sie jetzt mit ihrem Vater allein sein mußte. Sie hatte ihm ja noch so viel zu sagen und wollte ihm danken für alle Liebe, die er für sie im Herzen gehegt und gepflegt. In seiner ruhigen bescheidenen Art hatte er diese, ohne große Worte zu machen und ohne übertriebene Zärtlichkeit, ständig bewiesen.

Ihr ganzes Leben zog noch einmal an ihr vorüber; die letzten Stunden waren die schwersten. Sein Ausruf „Dietrich von Waldungen!“ blieb in ihr haften. Es war ein unendlich beklemmendes Gefühl, doch sie konnte nicht wieder davon loskommen.

Was hatte ihr guter Vater noch hinzusetzen wollen? Ob er sie nochmals mahnen wollte, ihren Namen in den stolzen Namen „von Waldungen“ ausgeben zu lassen? Sie konnte es nicht glauben, bei dem Uebergang in jene andere Welt hörte der Gedanke an eitle Ziele wohl auf. Am wenigsten aber hätte ihr Vater die Absicht gehabt, seinen Lebenswunsch um ehrgeiziger Pläne willen durchzusetzen. Die Antwort versagte bei Eugenie...

Was für Beziehungen konnten es aber dann sein, die noch im Todeskampf diesen Namen hervorriefen? Die Tochter schüttelte langsam den Kopf, das Geheimnis ging mit dem Geschiedenen wohl in das Grab. Sie mochte nicht mehr weiterdenken.

Einen langen Blick noch auf das liebe Gesicht werfend, das einen überirdisch friedlichen Ausdruck angenommen, wandte sie sich zur Tür.

Eufriede trat ihr entgegen. Mit verweintem Gesicht fragte sie nach den Wünschen ihrer Herrin. Eugenie mußte sich beistimmen, dann ließ sie die Worte hervor:

„Mein Vater ist tot — schicken Sie bitte zum Arzt!“

Ein leichter Aufschrei des Mädchens, ein tiefer Blick in das Gesicht der Hinterbliebenen, das seine Tränen kannte, dann schritt sie zur Tür.

Eugenie Eppen hatte sich zum Fenster gewandt, dort stand sie aufrecht in ihrer vollendeten Schönheit. Die ersten Strahlen der Morgensonne ruhten auf ihr.

Geisterhaft blieb erschien das Gesicht: Es lag eine so hehre Trauer auf den Zügen, daß Eufriede wieder zurückkehrte. Sie konnte nicht fort, sie mußte ihrer Eingebung folgen und stand plötzlich vor Eugenie, deren Hand so innig drückend, daß es beinahe schmerzhaft war. Ein Wort konnte sie nicht hervorbringen, aber die großen Tränen in den Augen sagten alles. Eugenie verstand, und in dem Gefühl, eine treue Menschenseele um sich zu haben, sagte sie wie unbewußt: „Wir bleiben zusammen.“

Einige Tage später wurde der Geheimrat beigelegt.

Aus allen Kreisen und allen Gegenden waren die Vertreter der Industrie zur Trauerfeier erschienen. Auch Dietrich von Waldungen war im Gefolge gewesen. Eugenie war an demselben Tage nach Frankfurt gefahren; ihre Tante, eine Schwester ihrer Mutter, hatte sie trotz aller Gegenreden mitgenommen. Das junge Mädchen sollte nicht allein bleiben, sich nicht ihren Grübeleien hingeben, sondern bei den Verwandten die innere Ruhe wiederfinden.

Im Hause des Vantiers Ofner wurde verschwenderischer Aufwand getrieben. Es wimmelte von Bedienten, der Reichtum war erstklassig, und Herr und Frau Ofner lebten nur ihren eigenen Wünschen.

Die beiden Töchter waren an angesehene Männer verheiratet, und der einzige Sohn war unterwegs; er hatte eine Weltreise gemacht, von der er in kurzer Zeit zurück erwartet wurde.

Eine wunderbare Villa war es, die die Familie Ofner bewohnte — ein Geschenk des Herrn Ofner an seine einmal sehr schöne Gattin. Frau Ofner liebte Gesellschaft und Eleganz über alles; kein Tag verging, ohne daß Besuche gemacht oder empfangen wurden.

Eugenie hielt sich allem fern. Ihre Trauer wurde auch in der ersten Zeit berücksichtigt, man ließ sie gewähren. Allmählich wurde sie jedoch mit in den Kreis gezogen; ihr gequältes Gesicht verriet, daß sie nur der Pflicht gehorche. Sie konnte die oft so lauten Stimmen nicht vertragen

und fühlte sich in den ihr fremden Kreisen nicht recht wohl. So gern hätte sie ihre stille Beschaulichkeit daheim wieder gehabt. Doch ein einziges Wort, das auf die Rückkehr Bezug hatte, konnte die Tante zu Tränen rühren. Eugenie mußte unbedingt ihren einzigen Vetter noch begrüßen, seit acht Jahren hätten sich Vetter und Aefine nicht mehr gesehen. Venno sei ein sehr schöner Mann geworden. In Frankfurt warteten die Töchter der ersten Kreise bereits auf ihn. Solche Reden konnte Eugenie nicht vertragen. Sie fürchtete ein Attentat auf ihre Freiheit.

Unverhofft trat der Sohn des Hauses Ofner an einem Sonntagmorgen ein. Vater und Mutter waren außer sich vor Glückseligkeit. Beinahe zwei Jahre hatten sie ihren Sohn, den Stolz der Familie, nicht gesehen. Freude und Bewunderung kannten keine Grenzen.

Eugenie war ihrem Vetter freundlich entgegen gekommen, und Venno hatte sie bewundernd angesehen, ihr auch seine Teilnahme am Verlust des Vaters ausgedrückt. Er war wirklich eine gute Erscheinung; nicht sehr groß, doch ebenmäßig gebaut, dazu ein intelligentes, kluges Gesicht. Trotzdem war etwas an ihm, das Eugenie störte. Sie wußte selbst nicht was, fühlte aber, daß sie diesen Mann niemals würde lieben können.

Er war überrascht, wie sich aus dem Kinde, das er noch im Gedächtnis vor sich sah, eine solche Wunderblüte entfaltet hatte. Seine Blicke wandten sich von den Eltern immer wieder auf seine Base. Er hatte am Frühstück teilgenommen und erzählte viel von seinen Erlebnissen.

„Wo warst du zuletzt, Venno?“ fragte Herr Ofner plötzlich. „Du hastest uns, seit du auf europäischem Boden bist, nicht mehr geschrieben. Außer zwei Depeschen haben wir keine Nachricht erhalten.“

„Mein letzter Aufenthalt war München“, erwiderte Venno vergnügt. „Ihr habt ja keine Ahnung, wie mich das Münchener Leben immer wieder lockt; ich habe mich in Buenos Aires schon auf den Fasching in München gefreut.“

„War's nett?“ warf der Hausherr ein.

„Nett“, meinte Venno lachend, „ist dafür kein Ausdruck. Einzig war es, wie es eben nur ein München auf der Welt gibt. Ich hatte dort einen Maler kennengelernt, einen interessanten, famosen Kerl, der aber für alles andere, nur nicht zum Maler geschaffen ist. Seine Bilder konnten mich nicht reizen; er scheint auch nur selten sein Atelier aufzusuchen. Aber Humor, Wit und Lebensbejahung — darin ist er ein Vorbild. Sein Geldbeutel hatte leider meist Ebbe, er verbrauchte viel. Sein Hauptport war der Flirt, das kostete bekanntlich Moneten; besonders, wenn man, wie er, dem Ballett huldigt. Na, er hat dafür aber ein reiches Mädel in Aussicht; die liebt ihn und wird ihn wieder emporbringen.“

„Also auch ein verträgliches Kunstgenie“, meinte Herr Ofner senior gleichgültig.

Das Gespräch kam auf anderes, und Venno wurde nicht müde, zu erzählen. Vater und Mutter hingen an seinem Munde, und Eugenie kam sich überflüssig vor in der Mitte zwischen Eltern und Sohn. Sie entschuldigte sich, daß sie Toilette machen müsse.

Allen freundlich mit der Hand winkend, verließ sie das Zimmer.

Die Tante ärgerte sich über diesen Abschied. Sie begann auf Eugenie zu schimpfen, die ihren Verwandten doch nur Dank schulde. Sie sähe allein in Berlin in ihren großen Räumen, wenn sie nicht so herzlich in der Familie aufgenommen worden wäre.

Die beiden Herren schwiegen angesichts dieser Ergüsse.

Eugenie hatte ihrem Verlangen, etwas spazierenzugehen, nicht widerstehen können, sie mußte frische Luft atmen. Ihr Ziel war der Palmengarten, wo sie sich auf einer Bank niederließ. Wohlthuend umfing sie hier die Stille; und als sie nach einiger Zeit aufbrach, schüttelte sie sich in Gedanken, nach Villa Eva zurückzukehren. Sie fand nur noch Venno im Wohnzimmer. Er hatte sie offenbar erwartet und seine Lebenswürdigkeit war so übertrieben, daß es Eugenie peinlich wurde. Um ihn abzulenken, brachte sie das Gespräch noch einmal auf München. Und Venno begann sofort wieder pilante Abenteuer zu erzählen. Eugenie hörte ohne Interesse zu. Es war immerhin besser, als wenn er ihr Komplimente machte. Gleichgültig fragte sie, ob sein Freund ihn in der Künstlerklausur eingeführt hätte?

„Dies weniger“, lachte Venno. „Wir hatten so manches Vergnügen, daß wir uns die Künstlergesellschaft schenken konnten. Leon Rachetti ist ein Universalgenie, ein geborener Italiener, väterlicherseits Deutsch-Amerikaner. Ich bin nicht recht darauf klug geworden, wer sein Vater... Mein Gott, Eugenie, wie siehst du aus?“ unterbrach er sich plötzlich. „Bist du krank?“

„Nein, nein“, antwortete sie, „es geht schon vorüber, ein Schwindelanfall.“ — Bitte, erzähle weiter.“

Eugenie sagte sich, ihre Energie besiegte den inneren Aufruhr. Sie wollte, sie mußte sich aufrecht halten, und es gelang.

Als der Name Leon Rachetti fiel, versagte ihr die Kraft; sie wollte emporspringen und konnte es nicht. Es war gut, daß Venno seine Augen nicht auf sie gerichtet hatte, er war mit seinen Gedanken in München. Eugenie hatte wenigstens so viel Zeit, um harmlos zu erscheinen. Sie schien ganz ruhig zu sein. Ihre Blässe war allerdings nicht geschwunden. Venno schien der Ueberzeugung, seine Base glänzend zu unterhalten, und fuhr fort zu plaudern.

Plötzlich stand Eugenie auf.

„Lieber Venno, ich möchte mich ein Stündchen ausruhen. Verzeihe, wenn ich dich mitten in der Unterhaltung verlasse, ich habe mal wieder greuliche Kopfschmerzen.“

„Mein armes Aefinchen“, meinte Venno bedauernd, „hoffentlich habe ich am Nachmittag die Freude, dich wieder frisch und strahlend bewundern zu dürfen.“

(Fortsetzung folgt.)